Bildung braucht Bündnisse

Oll' Mai-Veranstaltung 2015

Dokumentation
Nr. 9/2015

OSTFRIESISCHE LANDSCHAFT

Bildung braucht Bündnisse

Oll' Mai-Schriftenreihe
Herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft

Band 9
Bildung braucht Bündnisse

Bildung braucht Bündnisse

Dokumentation der Oll' Mai-Veranstaltung
am 9. Mai 2015
in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden

Aurich 2015

Redaktion:
Birgitta Kasper-Heuermann

Fotos:
Grietje Kammler / Ostfriesische Landschaft
Seite 11, 13, 16, 21, 28, 58, Umschlagrückseite
Reiner Hickel / Ostfriesische Landschaft: Seite 34, 73
Reinhard Former / Ostfriesische Landschaft: Seite 48, 54, 59
Henning Wieting / Bockhorn, Seite 72

Titelseite: Gemälde-Ausschnitt von Birgitta Kasper-Heuermann
Layout und Umschlaggestaltung: Reinhard Former

ISBN 978-3-940601-34-6

© Ostfriesische Landschaftliche
Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH
Aurich 2017

Druckerei und Verlag H. Risius KG, Weener
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 6

Eröffnung und Begrüßung 11
Rico Mecklenburg, Präsident der Ostfriesischen Landschaft

Grußwort 16
des Emder Oberbürgermeisters Bernd Bornemann

Grußwort 21
der niedersächsischen Kultusministerin Frauke Heiligenstadt

„Bildung braucht Bündnisse“ 28
von Prof. Dr. Karsten Speck, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Podiumsgespräch 34
Bildungsregion Ostfriesland – Bildung braucht Bündnisse

„Zur Gründung des RPZ vor 40 Jahren“ 48
von Peter Klein-Nordhues

„Das RPZ: regional - pädagogisch - zentral“ 59
von RPZ-Leiterin Dr. Birgitta Kasper-Heuermann

Ehrungen
Gerd-Detlef Gauger mit dem Indigenat ausgezeichnet 72
Carl Ewen und Helmut Collmann zu Ehrenpräsidenten ernannt 73

Pressespiegel 74

Die Schriftenreihe zum Oll’ Mai im Überblick 76

Einleitung

„Bildung braucht Bündnisse“ hieß es am 9. Mai in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, als der alljährliche Festakt der Ostfriesischen Landschaft, der Oll’ Mai, stattfand, 2015 konzipiert und vorbereitet durch das Regionale Pädagogische Zentrum (RPZ) der Ostfriesischen Landschaft.

Die Kultusministerin des Landes Niedersachsen, Frauke Heiligenstadt, sprach vor mehr als 200 Besuchern über „Getrennte Zuständigkeiten und gemeinsame Verantwortung“. Damit umriss sie inhaltlich den Horizont für die feierliche Unterzeichnung des Vertrags zur Fortführung des Kooperationsbündnisses „Bildungsregion Ostfriesland“ durch das Kultusministerium und die Ostfriesische Landschaft. Besiegelt wurde mit diesem Akt die im Vorjahr von den vier Gebietskörperschaften Ostfrieslands beschlossene Fortsetzung des überkommunalen Zusammenschlusses.

Professor Dr. Karsten Speck von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Mitglied der Fachgruppe „Forschungsmethoden in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften“, war der Festredner der Veranstaltung. Er zeigte auf, dass vor dem Hintergrund ungleicher Bildungs- als auch Lebenschancen im deutschen Bildungssystem der bisher eher starre Bildungsbegriff viel weiter gefasst werden muss und es in der Bildung zu einer Öffnung des klassischen Schulsystems kommen sollte, die neue Kooperationen erfordert.

Sein Vortrag wurde durch ein Podiumsgespräch vertieft. Die Leitung dieses Gesprächs hatte Uwe Heitmann, Chefredakteur der „Ostfriesen Zeitung“. Teilnehmer waren neben der Ministerin, dem Landschaftspräsidenten Rico Mecklenburg und dem Festredner zwei Vertreter der pädagogischen Praxis: für den Bereich frühkindlicher Bildung Birte Engelberts, ehemals Geschäftsführerin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Entwicklung und Bildung – Nordwest (nifbe), und – für den Bereich Schule und Beruf – Dieter Emler, ehemaliger Leiter des Schulzentrums Aurich/ Sandhorst, langjähriger Leiter des Kuratoriums

der Stiftung Boje und Vorsitzender des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Aurich.

In der Pause konnten sich die Gäste des Oll' Mai in einem „Galeriegang" über Beispiele regionaler Bildungsarbeit der Ostfriesischen Landschaft informieren.
Vertreten waren mit verschiedenen Ständen:

- das „Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung" im RPZ
- das Kooperationsbündnis „Bildungsregion Ostfriesland – Übergänge gestalten"
- die Bildungsmesse für außerschulische Lernorte der Region, „Unterricht, der aus dem Rahmen fällt", initiiert und organisiert vom RPZ und dem Museumsverbund Ostfriesland
- einige Arbeitskreise im RPZ zu Themenfeldern wie „Frühe Mehrsprachigkeit/ Plattdeutsch", „Ernährungs- und Verbraucherbildung", „Geschichte(n) aus dem Boden/ Archäologie", „Nederlands voor beginners" und „Kommunikationsplattform Niederländisch", „Plattdeutscher Lesewettbewerb" sowie „Naturwissenschaftliche Grundbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung"
- die Landschaftsbibliothek (Schülerpreis ostfriesische Kultur und Geschichte)
- das Plattdeutschbüro der Ostfriesischen Landschaft (Plattdeutsch in Kindergarten und Schule)

Der Bildungs-Oll' Mai 2015 kann in einer Linie mit den beiden Vorgängern von 2005 und 2008 gesehen werden.
Bereits 2005 war seitens des damaligen Organisators und Vorsitzenden des Bildungsausschusses, Detlef Spindler, angemahnt worden, den schulinternen Blick beim Thema Bildung zu weiten und auch die Schnittstellen und Übergänge mit zu berücksichtigen, die Zusammenarbeit der Schulen untereinander und mit anderen kulturellen Einrichtungen zu fördern und diesen übergreifenden Dialog konsequent und kontinuierlich fortzuführen. Schon damals wurden eine verbesserte Kommunikation zwischen Kindergarten und Grundschule, kostenlose Ganztagsbetreuung und frü-

he Sprachförderung verlangt, die Entwicklung guter Ganztagsschulen in Ostfriesland und mehr Chancengleichheit gefordert, wurde sorgenvoll auf die Notwendigkeit besserer Schulabschlüsse bei den Schulabgängern geschaut und eine sinnvolle Berufsorientierung in der Schule verlangt.
Auch auf dem Oll' Mai 2008 wurden Gelingensbedingungen für gute Ganztagsschulen und schulübergreifende Themen wie Gesundheit (Ernährungsbildung und Bewegungsfreude), Elternarbeit, verbesserte Bildungschancen für benachteiligte Kinder, außerschulisches Lernen und Lernwege ohne Brüche zum Thema gemacht.

Viele Anregungen dieser Oll' Mai-Bildungskonferenzen sind vom RPZ mittlerweile aufgegriffen worden und haben eine Struktur gefunden: Etliche neue Arbeitskreise wurden im RPZ eingerichtet, die sich - fachkompetent geleitet – über längere Zeiträume mit einzelnen Themenfeldern wie Ernährungs- und Verbraucherbildung oder frühe Mehrsprachigkeit beschäftigen, es haben zudem zahlreiche interdisziplinäre Fachtagungen stattgefunden, etwa zum Thema Bildungsgerechtigkeit, Inklusion, Schule und Architektur.

Seit 2011 gibt es die Bildungsmesse für außerschulische Lernorte „Unterricht, der aus dem Rahmen fällt", organisiert vom RPZ und dem Museumsverbund Ostfriesland.

Nicht zuletzt wurde 2011 auch das staatlich-kommunale Kooperationsbündnis „Bildungsregion Ostfriesland – Übergänge ohne Brüche" gegründet, angestoßen von der Ostfriesischen Landschaft, umgesetzt vom RPZ und seither koordiniert von teilabgeordneten Lehrkräften, die sich schwerpunktmäßig den Übergängen Kindergarten-Grundschule und Schule-Beruf/Studium widmen und die interdisziplinäre Vernetzung von Bildungsakteuren dieser Übergänge in der Region voranbringen.

Auf dem Oll' Mai 2015 konnte ein Jubiläum gefeiert werden: RPZ – 40 Jahre regionale Bildungsarbeit. Aus diesem Grunde haben wir der Dokumentation einen Rückblick beigefügt, der aufzeigt, wie es zur Gründung eines Regiona-

len Pädagogischen Zentrums in Aurich kam und wieso es der Ostfriesischen Landschaft angegliedert wurde. Den Abschluss dieser Dokumentation bildet ein Blick auf derzeitige und künftige Arbeitsfelder des RPZ.

Zum Schluss möchte ich Dank auszusprechen an alle, die diesen Oll' Mai möglich gemacht haben. Mein herzlicher Dank für die gute organisatorische Zusammenarbeit gilt Nicole Brasat und dem RPZ Team: Renate Willms, Heike Swavink, Okka Bock, Reiner Hickel sowie der im RPZ für die Lehrerfortbildung Verantwortlichen: Gabriele Kleen, den beiden Koordinatorinnen der Bildungsregion: Gerda Mülder und Gudrun Stüber, meinem mitwirkenden Kollegen Heiko Schwarz, Grietje Kammler, Dr. Nina Hennig und Sabine Gronewold, Udo Bleeker für die zuverlässige technische Begleitung in der Johannes a Lasco Bibliothek, den Teilnehmern am Galeriegang: Karin Hruška-Quest, Herma Knabe, Anke Janssen, Evelien Westerbur, Angelika Seidel, Birgit Groenhagen und Hendrik Banneke, für das Transkribieren des Podiumsgesprächs: Renate Willms und Reiner Hickel, und nicht zuletzt für die vor- und nachbereitende Pressearbeit und intensive Mitwirkung an diesem Band: Reinhard Former.

Mein großer Dank geht aber auch grundsätzlich an alle Mitwirkenden an der Bildungsarbeit im RPZ, insbesondere Uwe Probol, dem langjährigen Mitarbeiter im „Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung", dem dort angeschlossenen Kooperationsteam von Lehrkräften, auch allen Arbeitskreisleitern und -leiterinnen, die mit ihrem Engagement, ihrer Kompetenz und ihren kommunikativen Fähigkeiten den Kontakt zu den Schulen der Region halten und regionale Bildungsarbeit betreiben, mein Dank geht auch an die Mitglieder des Bildungsausschusses, welche die Arbeit des RPZ zuverlässig und konstruktiv begleiten.

Leider ist es unmöglich, in diesem Rahmen alle Personen namentlich zu erwähnen, welche in den zurückliegenden Jahren mit Sachverstand und pädagogischem Elan an dem inneren Bau des RPZ mitgewirkt haben. Ohne die Einsatzfreude und Kompetenz der vielen wäre das RPZ lediglich eine Ansammlung von drei Buchstaben.

Als Auftakt der Dokumentation folgt die Begrüßung aller Gäste durch den Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft, Rico Mecklenburg, und das Grußwort des Emder Oberbürgermeisters, Bernd Bornemann, in Personalunion auch für Bildung zuständiger Landschaftsrat.

Dr. Birgitta Kasper-Heuermann,
Leiterin des Regionalen Pädagogischen Zentrums (RPZ)
der Ostfriesischen Landschaft

◆ ◆ ◆

Landschaftspräsident Rico Mecklenburg, Emdens Oberbürgermeister Bernd Bornemann und Landschaftsdirektor Dr. Rolf Bärenfänger (v. l.) nahmen Kultusministerin Frauke Heiligenstadt in der Johannes a Lasco Bibliothek in Empfang.

Eröffnung und Begrüßung

Rico Mecklenburg, Präsident der Ostfriesischen Landschaft

Sehr geehrte Frau Kultusministerin Heiligenstadt, ebenso Frau Dr. Freund als persönliche und Frau Klebba als für Bildungsregionen zuständige Referentin aus dem Kultusministerium. Herzlich willkommen in Ostfriesland, herzlich willkommen zum Oll' Mai 2015. Wir freuen uns sehr und betrachten es als eine besondere Wertschätzung, dass Sie heute zu uns gekommen sind. „Der alte Mai" ist eine von der Ostfriesischen Landschaft organisierte feierliche Fachveranstaltung, die jedes Jahr rund um den 10. Mai stattfin-

det. Der Begriff „Oll“ deutet an, dass dieser Termin eine lange Tradition hat. So wurde im Juli 1620 auf dem Norder Landtag beschlossen, dass das Administrationskollegium jährlich am 10. Mai auf der „Landesrechnungsversammlung“, dem ständischen Parlament der Ostfriesischen Landschaft, einen Rechenschaftsbericht vorzulegen hat. Diese Ständeversammlung bestand ursprünglich aus Vertretern der Bürger, der Ritterschaft und der Bauern. Im Jahr 1846, als die Ostfriesische Landschaft nach zähen Verhandlungen mit dem König von Hannover eine neue Verfassung bekam, wurde bekräftigt, dass am 10. Mai jeden Jahres eine Landesrechnungsversammlung stattfinden sollte. Auch die Verfassung der Ostfriesischen Landschaft von 1949 behält die Tradition des Oll’ Mai bei. Dort heißt es: „Diese Tagung soll im Geiste der würdigen Überlieferung entsprechend allen friesischen kulturellen Bestrebungen Ausdruck geben.“ Der Oll’ Mai ist also eine äußerst traditionsreiche Veranstaltung.

Daneben gibt es mit unserer Landschaftsversammlung eine Tradition von über 550 Jahren als Nachfolgerin der damaligen Ständeversammlung. Sie ist heute ein demokratisch legitimiertes Parlament mit gewählten Mitgliedern der Landkreise Aurich, Leer, Wittmund und der Stadt Emden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße natürlich auch Sie alle und besonders unseren Referenten Prof. Dr. Karsten Speck von der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg sowie unsere ehemaligen Präsidenten und Ehrenmitglieder der Ostfriesischen Landschaft Helmut Collmann und Carl Ewen. Ich begrüße: den Oberbürgermeister der Stadt Emden, Bernd Bornemann; die Landtagsabgeordneten Johanne Modder, Wiard Siebels und Ulf Thiele; Landrat Bernhard Bramlage; Landschaftsrat Dieter Baumann; Landschaftsdirektor Dr. Rolf Bärenfänger; den Hausherrn Dr. Marius Lange van Ravenswaay; die Bürgermeister Friedrich Völler, Wiesmoor, und Manfred Eerdmoed, Hinte. Weitere Podiumsteilnehmer: Birte Engelberts, Dieter Emler und den Chefredakteur der „Ostfriesen Zeitung“, Uwe Heitmann. Herzlich willkommen auch Superintendent Tido Janssen; Vermessungsdirektorin Helgrid Obermeyer; von unserer ostfriesischen Hochschule Emden/Leer Präsident Prof. Dr. Ger-

Landschaftspräsident Rico Mecklenburg begrüßte die Teilnehmer des Oll' Mai 2015 in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden zum Thema „Bildung braucht Bündnisse".

hard Kreutz und Vizepräsident Prof. Dr. Carsten Wilken; von der Landesschulbehörde Thomas Radomski; den Vorstand der Brandkasse, Joachim Queck und Thomas Weiss; von der Leitung des Landschaftsverbandes Lippe Ralf Noske und Klaus Stein. Schön, dass Sie alle heute bei uns sind.

Ich begrüße die Leitenden von Schulen, Bundes- und Landesbehörden, von Banken, kulturellen Einrichtungen, Kammern, aus der Wirtschaft, von befreundeten Organisationen und Vereinen, die Butenoostfreesen und alle Damen und Herren der Presse und anderer Medien.

Ich danke der Johannes a Lasco Bibliothek herzlich dafür, dass wir unseren Oll' Mai heute hier an diesem wunderschönen und geschichtsträchtigen

Ort veranstalten dürfen. Schließlich ging von hier vor 420 Jahren am 18. März 1595 die Emder Revolution aus – direkt nach einem Gottesdienst!

Großer Dank gilt denjenigen, die diese Festveranstaltung organisiert und vorbereitet haben. Vielen Dank Frau Dr. Kasper-Heuermann, Frau Brasat und allen, die mitgeholfen haben.

Die Ostfriesische Landschaft ist als höherer Kommunalverband sozusagen eine Klammer der drei Landkreise und der Stadt Emden und steht für Wissenschaft – Kultur – Bildung. Das ist ihr Aufgabenfeld – eine Aufgabe, die dem Wohle der gesamten Region Ostfriesland dient.

Als neuer Landschaftspräsident eröffne ich zum ersten Mal einen Oll' Mai. Und dann auch noch mit dem Schwerpunkt Bildung. Das passt, und ich mache das sehr gerne.

Ich war selber bis vor kurzer Zeit Schulleiter hier in Emden, und das über 21 Jahre. Bildung liegt mir sehr am Herzen. Genau wie meinen Vorgängern Helmut Collmann und Carl Ewen. Beide werden heute noch besonders geehrt.

„Bildung braucht Bündnisse" heißt es heute. Damit wird eine Überzeugung ausgedrückt, nämlich die, dass wir alle gemeinsam Verantwortung für die bestmögliche Entwicklung und Entfaltung unserer Kinder und Jugendlichen hier in Ostfriesland tragen.

Egal, ob in den Kindergärten und Schulen der Region, den Sportvereinen, den Betrieben, den Musik- und Kunstschulen, den außerschulischen Lernorten wie Museen und Bibliotheken.

Wir alle tragen dazu bei, dass Ostfriesland eine blühende Bildungslandschaft ist und bleibt. Viele Regionen haben mittlerweile erkannt, wie wichtig es ist, sich hier zusammenzutun und sich gemeinsam zu kümmern.

Gemeinsame Verantwortung für Bildung übernehmen!

Die Idee ist gut, bleibt aber trocken, wenn nicht Menschen sie konkret leben, wenn nicht Herzblut der Motor ist.

In Ostfriesland wird diese Idee gelebt, vor allem durch das Regionale Pädagogische Zentrum, kurz: RPZ, einer verlässlichen Anlaufstelle für Lehrkräfte und pädagogisch Interessierte. Es kann in diesem Jahr auf stolze 40 Jahre Bestehen zurückblicken! Herzlichen Glückwunsch dem RPZ und besonders Frau Dr. Kasper-Heuermann mit ihrem Team! Wo anderenorts zahlreiche Projekte kommen und gehen, im RPZ stehen die Ansprechpartner zuverlässig zu Ihrer Verfügung. Unterstützt vom Bildungsausschuss der Ostfriesischen Landschaft. Ein pädagogisches Zentrum in der Region. Erfolgreich, einzigartig im Land und unverzichtbarer Bestandteil unserer Bildungslandschaft. Ansprechpartner gibt es dort in Sachen Lehrerfortbildung, viele engagierte Arbeitskreisleiter und die Bildungskoordinatorinnen der Bildungsregion Ostfriesland Gerda Mülder und Gudrun Stüber, denen ich für ihre engagierte Arbeit herzlich danke.

Schauen Sie sich in der Pause die Info-Tische über unsere Arbeit unbedingt einmal an!

Können wir uns deshalb jetzt in Sachen Bildung zurücklehnen? Keinesfalls. Es gibt so viele aktuelle Aufgaben: Es geht um Prävention und frühe Förderung, Sprachentwicklung, Ganztagsschulen, gesunde Schulverpflegung und Bewegung, Inklusion, Flüchtlingskinder, Berufsorientierung, Senkung der Schulabbrecherquote, höhere Schulabschlüsse und vieles mehr. Alles Aufgaben, die besser gemeinsam geschultert werden.

Bildung braucht Bündnisse.
Das sind wir unseren Kindern und Jugendlichen in Ostfriesland schuldig. Ich wünsche dem Tag ein gutes Gelingen und gebe jetzt dem Oberbürgermeister der Stadt Emden und Mitglied des Kollegiums der Ostfriesischen Landschaft, Bernd Bornemann, das Wort!

Grußwort des Emder Oberbürgermeisters

Bernd Bornemann

Sehr geehrter Herr Landschaftspräsident Mecklenburg,
sehr geehrte Frau Ministerin Heiligenstadt,
hochgeachtete Damen und Herren Ehrengäste,
meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ganz herzlich begrüße ich Sie – auch im Namen von Rat und Verwaltung der Seehafenstadt Emden – hier in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden zur festlichen Landschaftsversammlung Oll' Mai. Ich bedanke mich sehr, dass in diesem Jahr Emden als Versammlungsort gewählt worden ist.

Der heutige Vormittag steht ganz im Zeichen der Bildung. „Bildung braucht Bündnisse“. So lautet der Titel der Veranstaltung, die einen wichtigen Faktor hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit einer Region thematisiert: die Bildung, Ausbildung und Weiterbildung.

Regionalwissenschaftliche Studien belegen, dass eine hohe Zufriedenheit mit der Organisation von Bildung in den Kommunen – neben einem guten Arbeitsplatzangebot – zu den wichtigen Indikatoren von erfolgreichen Regionen gehört.

Nicht zuletzt wird angesichts des globalen, technologischen, sozialen und demografischen Wandels durch Bildungsbündnisse eine Perspektive gesehen, dem Fachkräftemangel zu begegnen, die Region für Familien als attraktiven Lebensmittelpunkt zu gestalten und den durch Bildungsarmut bedingten steigenden Sozialaufwendungen entgegenzuwirken.

Bildung, meine sehr geehrten Damen und Herren, nimmt vor diesem Hintergrund als Erfolgsfaktor hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit einer Region eine maßgebliche Rolle ein.

Dabei ist die Bildung und Erziehung eines jungen Menschen heute mehr denn je eine Gemeinschaftsaufgabe. Sicherlich sind es zunächst die Eltern als engste Bezugspersonen, die das Kind prägen. Aber darüber hinaus sind es sehr viele weitere Personen und Institutionen wie Kindertagesstätte, Schule, Vereins und viele Beteiligte mehr. Wenn Erziehung und Bildung glücken sollen, dann muss es einen Grundkonsens über die Ziele geben. Es muss aber auch dafür gesorgt werden, dass die Beteiligten kooperieren. Der Deutsche Städtetag hat schon in seiner „Aachener Erklärung“, im Jahr 2007, die Kooperation und Vernetzung im Sinne eines Gesamtsystems von Erziehung, Bildung und Betreuung als grundlegendes Prinzip verankert.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Es ist ein ganzes Dorf nötig, um ein Kind zu erziehen.“ Sicherlich gibt es noch Dörfer, die diese Aufgabe leis-

ten, aber die Anforderungen sind größer geworden. Das sprichwörtliche Dorf ist in diesem Kontext die Region. Kinder und Jugendliche sollen beste Entwicklungsmöglichkeiten erhalten – und zwar überall in Ostfriesland!
Um die erforderlichen schulpolitischen Entscheidungen vor Ort zu treffen, brauchen wir den Austausch aller für Bildung Verantwortlichen.

Die Bildungsregion Ostfriesland bietet seit vier Jahren die Möglichkeit, vor Ort gemeinsam eine Region als Lern- und Lebensraum für die Menschen zu gestalten. Die Betroffenen werden damit zu Beteiligten.

(Mit den heutigen abschließenden Unterschriften von Landrat Bernhard Bramlage und mir hat Ostfriesland in Kooperation mit dem Land Niedersachsen die Fortsetzung der Bildungsregion festgeschrieben. Ich denke, im Sinne des Themas des diesjährigen „Oll' Mai" ein sehr guter Tag für Ostfriesland.)

Bildungsregionen in diesem Sinne zu gestalten heißt primär, die bestehenden vielfältigen Bildungsangebote noch besser zu vernetzen.

Wenn wir in unserer Region die Bildungsangebote besser vernetzen, Angebote machen, Türen öffnen wollen, geht es um die Zusammenarbeit zwischen den allgemein bildenden Schulen, allgemein bildenden und beruflichen Schulen, Schule und Kommunen, Schule und Jugendarbeit, Schule und Jugend- bzw. Sozialhilfe, Schule und Vereinen bzw. Verbänden sowie Schule und Erwachsenenbildung.

Dabei dürfen wir jedoch nicht die grundsätzliche Frage aus den Augen verlieren: Wofür arbeiten wir alle, die wir an Bildung beteiligt sind?
Wir arbeiten für die Kinder und Jugendlichen, die unsere Schulen besuchen. Wir wollen, dass jedes einzelne Kind seinen individuellen Weg zu seiner optimalen Bildung erfolgreich gehen kann. Wir müssen unser Bildungsnetz so engmaschig gestalten, dass kein Kind durch das Netz fällt! Nicht nebeneinander, sondern miteinander lautet die Devise!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die Weiterentwicklung unseres Schulwesens wird nur erfolgreich sein, wenn sie von den Menschen mitgetragen wird.

Ich danke deshalb allen ganz herzlich für Ihren bisherigen professionellen, engagierten Einsatz zum Wohl unserer Schülerinnen und Schüler.
Und ich vertraue fest darauf – und das wird die heutige Veranstaltung verdeutlichen: Gemeinsam wird es uns gelingen, mit den eingeleiteten Weichenstellungen und dem notwendigen Einsatz aller Beteiligten die Bildungschancen in unserer Region weiter zu verbessern.

Wie ein solcher Einsatz konkret gestaltet werden kann, zeigt exemplarisch unsere anvisierte enge schulorganisatorische Zusammenarbeit im Bereich der Berufsbildenden Schulen auf.

Vor dem Hintergrund des Wissens, dass es im Areal der nördlichen Ems-Achse bis zum Jahr 2025 rund 20.000 junge Menschen weniger geben wird, streben wir eine gemeinsame Entwicklungsplanung der Berufsbildenden Schulen in der Stadt Emden und im Landkreis Aurich an, um die Angebote entsprechend aufeinander abzustimmen.

Das ist ein Bildungsbündnis mittels einer starken Kooperation über kommunale Grenzen hinweg, die aufgebaut und nach meiner Vorstellung auch mit den Landkreisen Leer und Wittmund ausgebaut werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
gestatten Sie mir bitte abschließend, kurz einen Schwenk von der „Bildung“ auf die historische Bedeutung des heutigen Veranstaltungsortes zu machen. Denn: Mit der Johannes a Lasco Bibliothek verbindet sich ein geschichtlicher Hintergrund, der unsere Stadt deutlich und nachhaltig geprägt hat.

Unsere Stadt war neben Genf und Wittenberg das Zentrum der Reformation. Sie war Zufluchtsort von Tausenden von Täufern und beherbergte

eine große Flüchtlingsgemeinde von französischsprachigen Niederländern. Viele der geflüchteten niederländischen Protestanten wurden in der Emder Gemeinde aufgenommen. Johannes a Lasco möchte ich in diesem Zusammenhang gerne zitieren. Er sagte damals: „Wir sind hier alle so aufgenommen, dass es bei den nächsten Verwandten nicht liebevoller hätte geschehen können. Alle angesehenen Männer des Landes sind so besorgt um die Kirche, dass ich ihre Freundlichkeit nicht genug preisen kann."

Meine sehr geehrten Damen und Herren:
Ei'n beispielhaftes Verhalten für die Aufnahme von Flüchtlingen auch in der heutigen Zeit, insbesondere auch mit der historischen Erkenntnis, dass die damalige Aufnahme von Flüchtlingen die Stadt Emden zu ihrer größten Blütezeit geführt hat.

2012 hat die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – nach dem Beispiel der Europäischen Kulturhauptstädte – etwa 20 über den Kontinent verteilte Städte als Europäische Reformationsstädte in die Auswahl genommen:

Diese Städte sollen das Reformationsgedenken unter dem Titel „Reformationsstadt Europas" in die europäische Öffentlichkeit tragen.
Die Stadt Emden hat sich bei der GEKE erfolgreich um diesen Titel beworben und darf sich seit Januar 2014 „Reformationsstadt Europas" nennen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
es freut mich, dass Sie den Weg nach Emden gefunden haben. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Reformationsstadt und Seehafenstadt sowie eine interessante und erkenntnisreiche Versammlung.

Grußwort der niedersächsischen Kultusministerin

Frauke Heiligenstadt

Sehr geehrte Damen und Herren,
gerne bin ich der Einladung nach Emden in die schöne a Lasco Bibliothek zur festlichen Versammlung zum Oll' Mai gefolgt. Zum einen steht dieser Festakt ganz im Zeichen der Bildung, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, aus Sicht der Landesregierung zu skizzieren, wie Land und Kommunen sich den Herausforderungen für Bildung in der Region gemeinsam stellen wollen. Zum anderen ist heute in weiterer Hinsicht ein besonderer Tag. Die Fortführung des Kooperationsbündnisses „Bildungsregion Ostfriesland" soll heute nun auch formal mit der Unterzeichnung eines neuen Kooperationsvertrags besiegelt werden. „Die Bildungsregion Ostfriesland hat sich bewährt.", diesen Beschluss haben Sie letztes Jahr unter

Zustimmung aller Beteiligten gefasst. „Anker lichten! Weitersegeln“ hieß es. Auch das Land hat sehr großen Wert darauf gelegt, dass die bereits seit vier Jahren währende und erfolgreiche Zusammenarbeit gemeinsam fortgesetzt werden konnte. Wie gut, dass der Anker tatsächlich nie gesetzt werden musste und unser Schiff, unsere gemeinsame Verantwortung für Bildung hier in Ostfriesland, weiter an Fahrt aufnehmen konnte. Heute nun mit Ihnen gemeinsam diese festliche Versammlung gestalten zu können ist daher für mich ein besonderer Grund zur Freude!

Die Bildungsregion Ostfriesland ist eine einzigartige Bildungslandschaft in Niedersachsen – nicht nur aufgrund ihrer Größe und den vier Gebietskörperschaften, die sie umfasst. Deutlich zu spüren ist die besondere Rolle, die die traditionsreiche Ostfriesische Landschaft als Trägerin der Bildungsregion einnimmt. Mit ihrer über 550-jährigen Geschichte gehört die Ostfriesische Landschaft zu den ältesten sieben historischen Landschaften in Niedersachsen. Bis heute nimmt sie beständig ihre Aufgaben auf den Gebieten Kultur, Wissenschaft und Bildung überaus modern wahr. Ziel ist die lebendige Zusammenarbeit mit und für die Menschen in Ostfriesland, um so ein solides Fundament für künftige Generationen zu bauen. Das sind wirklich gute Voraussetzungen, damit niemand auf dem Bildungsweg verloren gehen. Eine solche Entwicklungsaufgabe kann langfristig aber nur erfolgreich verlaufen, wenn sich alle Beteiligten in der Region als eine Verantwortungsgemeinschaft verstehen. Als eine Verantwortungsgemeinschaft verstehen sich aber auch das Land Niedersachsen und die Kommunen, denn Land und Kommunen haben gemeinsame Ziele. Beide Partner in dieser staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft wollen:
- den bestmöglichen Bildungserfolg für jedes Kind, - die Entwicklung eines regional abgestimmten Bildungssystems von frühkindlicher Bildung bis zur Weiterbildung,
- die systematische Qualitätsentwicklung der Schulen,
- die Begleitung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Bildungsrisiken,
- die Förderung besonderer Begabungen und
- die Erhöhung der Ausbildungsfähigkeit.

Seit ihrem Amtsantritt hat die rot-grüne Landesregierung schon viel dafür getan, um diese gemeinsamen Ziele zu verwirklichen. Insgesamt investieren wir in dieser Wahlperiode über 1 Milliarde Euro mehr in Bildung. Dieses größte Bildungspaket in Niedersachsen, die „Zukunftsoffensive Bildung", beinhaltet:
- mehr Betreuungsplätze für unter dreijährige Kinder und die dritte Kraft in Krippen,
- Ausbau der Ganztagsschulen mit 260 Millionen Euro,
- das Bildungschancengesetz, mit dem wir den Regionen einen großen Gestaltungsspielraum für ihre Schullandschaft einräumen,
- weitere Qualitätsverbesserung (Umsetzung der inklusiven Schule, Unterstützungsangebote, Fort- und Weiterbildungen etc.). Hierzu zählt auch der Ausbau der Bildungsregionen.

Eine funktionierende Bildungslandschaft hängt ganz wesentlich von einer optimalen Abstimmung und Zusammenarbeit aller regionalen Akteure ab. Im Mittelpunkt stehen dabei:
1. die Gestaltung der Übergänge, d.h. die Zusammenarbeit der Bildungsinstitutionen an den Schnittstellen, um Transparenz und Anschlussfähigkeit herzustellen.
2. die Vernetzung der verschiedenen Institutionen auch in der Hinsicht, dass sich die Bildungseinrichtungen einer Region als gegenseitig ergänzende und nicht als untereinander konkurrierende Einrichtungen verstehen und durch die bessere Abstimmung der Angebote eine Intensivierung der Bildungsbeteiligung erreicht sowie Parallelstrukturen vermieden werden können.

Wir in Niedersachsen wissen um unsere gemeinsame staatlich-kommunale Verantwortung für ein hochwertiges, qualitätsvolles Bildungsangebot vor Ort, und zwar umfassend, von der Krippe über die Schule und die Ausbildung bis hin zur Erwachsenenbildung. Für diese Grundeinstellung und verbindende Zielsetzung steht das Rahmenkonzept für Bildungsregionen in Niedersachsen, an dem aus Ostfriesland auch Herr Sprengelmeyer sehr engagiert mitgearbeitet hat. In dem Konzept werden grund-

sätzliche Leitgedanken der Zusammenarbeit von Land und Kommunen in Bildungsregionen beschrieben.

Bildungsregionen liegen in kommunaler Zuständigkeit. Es ist mir aber sehr wichtig, die Regionen in ihrem großen und vielfältigen Engagement für beste Lernbedingungen vor Ort zu unterstützen, denn gute Bildungsangebote sind harte Standortfaktoren, die mitentscheidend für die Attraktivität und Stärke unserer Regionen sind.

Daher unterstützt das Land die Kommunen und beteiligt sich an der Entwicklung und Gestaltung einer Bildungsregion durch personelle Ressourcen. Das Unterstützungsangebot durch die Abordnung von Lehrkräften vor Ort wird von der Landesregierung schrittweise vervierfacht, so dass im Jahr 2017 insgesamt eine Förderung in Höhe von rund 2 Millionen Euro jährlich möglich sein kann. Entsprechend der mittelfristigen Finanzplanung sollen bis zum 01.08.2017 die Abordnungsmöglichkeiten auf insgesamt 23 Stellen aufgestockt sein, sodass grundsätzlich alle interessierten Kommunen in Niedersachsen gefördert werden können.

Bildung ist eine Querschnittsaufgabe! Sie endet nicht bei der Zuständigkeit der jeweiligen Ebene. Aber auch mit unterschiedlichen Zuständigkeiten – die nicht angetastet werden – können wir gemeinsam handeln. Und zwar auf Basis von Vertrauen und den drei sogenannten K's, einem magischen Dreieck: Kommunikation, Kooperation und Koordination!

Diese Art der Kooperation ist freiwillig und beruht auf der Überzeugung, einen Mehrwert für die Region zu erzielen. Die regionalen Besonderheiten und individuellen Zielsetzungen der einzelnen Kommunen werden dabei berücksichtigt. Wie kann es gelingen, die Arbeit in den Bildungsregionen erfolgreich und nachhaltig zu gestalten? Mit einer wachsenden Vernetzung erhöhen sich zwangsläufig Komplexität und Dynamik. „Netzwerke gestalten“ heißt also auch „Veränderung gestalten“: Vom „Wir in unserer Institution“ zum „Wir in unserer Region“ – dem notwendigen Perspektivwechsel weg von der Institutionenorientierung und hin zum

Blick auf den Menschen und seine Bildungsbiografie. Für diese Kultur der gemeinsamen Verantwortung haben Sie in Ostfriesland, auch aufgrund Ihrer Geschichte, beste Voraussetzungen. Ein gemeinsames Verantwortungsbewusstsein wird hier gelebt. Und dies merkt man sehr deutlich. Ein Beispiel hierfür sind die zahlreichen Arbeitskreise des Regionalen Pädagogischen Zentrums – über zwanzig Stück. In keiner anderen Region engagieren sich so viele Lehrkräfte aller Schulformen – rund 200 Lehrerinnen und Lehrer – freiwillig, um Erfahrungsaustausch und Vernetzung voranzubringen. Dies ist ein großer Erfolg für Ihre Region, der mich sehr beeindruckt!

Erfolgreiche Veränderungsprozesse basieren auf bestimmten Faktoren. Ich möchte im Folgenden nur die wichtigsten beispielhaft erwähnen, weil sie die Qualität der Bildungsarbeit in Ostfriesland deutlich zum Ausdruck bringen:
1. Eine klare Zielvorgabe: „Übergänge ohne Brüche“: Dieses Motto steht für die Arbeit in der Bildungsregion Ostfriesland, und alle Ziele der Bildungsregion sind hieran klar erkennbar ausgerichtet.
2. Eine klare Strategie: Um die Bildungsbiografie der Menschen durch die Gestaltung der Übergänge, d. h. die Zusammenarbeit an den Schnittstellen, bestmöglich zu unterstützen, haben Sie sich von Beginn an auf die Bearbeitung der zwei Themenschwerpunkte „Übergang Kita-Schule“ und „Übergang Schule-Beruf“ fokussiert. Ihre Strategie ist aufgegangen – das zeigen die Erfolge der letzten vier Jahre, sodass eine Überarbeitung Ihrer Ziele zurzeit nicht notwendig ist.
3. Fähigkeiten: Fehlen bestimmte Fähigkeiten, entsteht ein Gefühl von Unsicherheit. Auch in Bezug auf diesen Erfolgsfaktor zeigt sich die Einzigartigkeit dieser Region: 40 Jahre bereits leistet das Regionale Pädagogische Zentrum (RPZ) der Ostfriesischen Landschaft seine ausgezeichnete Arbeit.

Auch wenn die politischen Entwicklungen die Arbeit nicht immer einfach gemacht haben – in manchen Phasen sogar erschwert haben – können wir doch heute mehr als stolz darauf sein, im RPZ zugleich ein hervorra-

gend aufgestelltes Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung eingerichtet zu haben, das gezielt auf die Bedarfe der Bildungsakteure eingeht und sie bei ihren Anstrengungen bestens unterstützt. Hier sei der Fortbildungsverantwortlichen im RPZ, Frau Kleen, und dem gesamten RPZ-Team ausdrücklich gedankt. Bildung braucht Bündnisse!

Oder anders ausgedrückt: Beim Aufbau einer Bildungsregion braucht man Verbündete! Die Bildungsregion Ostfriesland ist nicht nur im RPZ angesiedelt, sie hat mit dem RPZ auch einen starken Bündnispartner, der die Entwicklung der Bildungsregion maßgeblich vorangebracht hat und weiter voranbringen wird. Natürlich hängt der Erfolg auch immer entscheidend von den Menschen ab, die sich für die Belange der Bildungsakteure in der Region engagieren. Daher möchte ich Ihnen, Frau Dr. Kasper-Heuermann, für Ihre bisherige sehr erfolgreiche Arbeit und den beiden Bildungsmanagerinnen, Frau Stüber und Frau Mülder, die den Aufbau der Bildungsregion Ostfriesland von Beginn an sehr kompetent gestalten, meinen ausdrücklichen Dank aussprechen.

Auch das Land hat bereits Maßnahmen ergriffen: Zurzeit entwickelt und erprobt unser Niedersächsisches Landesinstitut im Auftrag meines Hauses und in Abstimmung mit der kommunalen Seite ein Qualifizierungskonzept für das Personal in den regionalen Geschäftsstellen der Bildungsregionen. Das Besondere daran ist, dass das Qualifizierungskonzept für das Landespersonal und für das kommunale Personal in den Bildungsbüros gemeinsam entwickelt wird – das Angebot also im Tandem (Kommune/Land) wahrgenommen werden kann, um die Teamarbeit im Bildungsbüro und das gegenseitige Verständnis für die verschiedenen Professionen zu fördern. Aus diesem Grund sind kommunale Seite und Landesseite gleichermaßen an der Konzeptentwicklung beteiligt. Auch die Bildungsregion Ostfriesland bringt dankenswerter Weise ihre Erfahrungen in die Konzeptentwicklung mit ein. Das noch engere Zusammenwirken staatlicher und kommunaler Kräfte wird ganz wesentlich aber auch dadurch erreicht, dass das Land grundsätzlich Beratung und Unterstützung durch die Mitwirkung der NLSchB (Herr RSD Radomski) in der Bildungsregion zur Verfügung stellt.

Hier bei Ihnen nimmt diese Rolle seit 2014 eine kleine schlagkräftige Steuergruppe mit Vorsitz durch die Ostfriesische Landschaft ein. In diesem Gremium herrschen der Geist der Koordination und das Prinzip des steten Bemühens um Konsens. Auf diese Weise soll die Kommunikation der Zusammenarbeit zwischen Land und Kommune auf förderliche Weise noch besser abgestimmt und koordiniert werden.

Die bisherigen Erfolge der Bildungsregion Ostfriesland und die vielfältigen Erfahrungen aller Beteiligten, die diese Bildungslandschaft engagiert gestalten und prägen, sollten uns Mut machen, den bisher beschrittenen Weg zusammen in staatlich-kommunaler Verantwortungsgemeinschaft weiter zu beschreiten.

◆ ◆ ◆

Prof. Dr. Karsten Speck

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
(Zusammenfassung des Powerpointvortrags: Jonas Gebauer)

Thema: Bildung braucht Bündnisse

1. Kritischer Blick auf Bildung und Bildungsbiographien 2015

Die Entwicklung von Kindern im Bildungssystem richtet sich nach verschiedenen Faktoren. So wachsen sie in unterschiedlichen Lebenswelten und Lebenslagen auf, die wiederum ihre möglichen Entwicklungsspielräume und die Sozialisation beeinflussen. Zudem weist das System hohe soziale Disparitäten auf: Sowohl Bildungs- als auch Lebenschancen sind ungleich verteilt und dabei stark abhängig von Faktoren wie beispielsweise Geschlecht, soziale Herkunft oder dem Bildungsniveau der Eltern.

So sind Kinder primär nicht selbst für ihre soziale Situation verantwortlich, sondern vielmehr richtet sich diese nach der familiären Situation, die gewisse Armutsfallen birgt. Besonders erwerbslose Elternteile, alleinerziehende Elternteile, Eltern, die in den neuen Bundesländern leben, oder Familien, die mindestens drei oder mehr Kinder haben, sind besonders armutsgefährdet. Festgehalten werden muss, dass die soziale Lage Einfluss auf die Lebenszufriedenheit ausübt. Je höher die soziale Lage angesiedelt ist, desto höher ist auch die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben.

Erkenntnisse aus PISA

Laut dem PISA-Konsortium von 2001 lässt sich festhalten, dass 15-Jährige in Deutschland „ein unterdurchschnittliches Kompetenzniveau erreichen und [...] gleichzeitig die engste Kopplung von sozialer Herkunft und Kompetenzerwerb nachweisbar ist." So sei die potenzielle Risikogruppe besonders schwacher Schüler im Vergleich sehr groß.

Im Jahr 2012 stellte die Bertelsmannstiftung laut PISA 2009 im Vergleich zu 2001 zwar deutliche Verbesserungen bei der Verringerung der sozialen Selektion in Deutschland fest, forderte jedoch, dass sich die Schulsysteme auch weiterhin „stärker für mehr Chancengleichheit einsetzen". Noch immer seien deutliche Entwicklungsbedarfe aufgefallen und diagnostiziert worden.

Laut dem Bildungsbericht 2014 ist die familiäre Herkunft nach wie vor ein entscheidender Risikofaktor. Bereits bei 5-Jährigen gibt es in Teilen gravierende Unterschiede der sprachlichen Kompetenzen in Verbindung zur sozialen Herkunft. Als besondere Risikolagen, von denen mindestens 19,1 % aller Kinder betroffen sind, zählen dabei das bildungsferne Elternhaus, soziale sowie finanzielle Risikolagen.
Daraus resultiert ein enger Zusammenhang zwischen den Lebensverhältnissen eines Kindes, der Bildungsbeteiligung und dem Kompetenzerwerb. Ein Resultat: Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern gehen sechsmal häufiger an die Hauptschule statt auf ein Gymnasium. Zudem sind Kinder mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit überrepräsentiert, wenn

es um einen sonderpädagogischen Förderbedarf geht. Gleichzeitig nimmt die integrative Förderung dieser Kinder deutlich ab. Besonders prekär ist die Lage der SchülerInnen, die eine Förderschule besuchen. 72,5 % davon verließen die Schule ohne Hauptschulabschluss (Stand: 2012). Das waren in etwa dreimal so viele Schüler wie diejenigen, die es schafften, den Hauptschulabschluss zu erlangen.

Ein weiterer ernstzunehmender Befund: Die Anzahl der SchülerInnen mit sonderpädagogischer Förderung an allgemeinen Schulen in Deutschland steigt deutlich.

Betrachtet man all diese Faktoren und Befunde, die die Entwicklung von Kindern in den vergangenen Jahren im deutschen Bildungssystem beeinflusst haben, so wird ein erhöhter Handlungsbedarf deutlich.

2. Ausgewählte Diskurse zu Bildungsbiographien

Das deutsche Schulsystem funktioniert exkludierend, d.h., es ist auf Auslese und Ausgrenzung ausgelegt, während die Chancengerechtigkeit eher gering ist. Obwohl an den Schulen Heterogenität der Alltag ist, wird stets die Fiktion homogener Lerngruppen betont. Besonders auffällig sind negative Konnotationen der argumentativen Rechtfertigung. Dabei ist Inklusion kein einfaches Angebot, sondern ein Menschenrecht. Werden unter dem Begriff der Inklusion derzeit nur SchülerInnen mit Beeinträchtigungen gefasst, so meint er auch Migration, soziale Schichten, Geschlecht und weitere benachteiligte Gruppen in der Schule. Die verschiedenen Formen der Hilfen zur Erziehung wie Bildungs-, Jugendhilfe-, Sozial- und Wissenschaftssystem sind bisher kaum aufeinander abgestimmt, obwohl die Frage nach einer gemeinsamen Problembewältigung gestellt werden muss.
Elementar wichtig für ein neues Bildungsverständnis ist, dass der Begriff „Bildung“ deutlich mehr beschreibt als klassischen Unterricht, dass Bildung nicht nur in der Schule stattfindet. Bildung wird als ein unabgeschlossener Prozess verstanden, der zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Erwerb von Kompetenzen zur Lebensbewältigung und Integration

in der Gesellschaft beiträgt. Die verschiedenen Kooperationspartner der Bildung müssen formale, non-formale und informelle Bildungsarrangements gleichermaßen berücksichtigen. Überprüft werden muss stets, wie die Chancenverteilung bei benachteiligten und individuell beeinträchtigten Kindern aussieht.

Fasst man die genannten Diskurse zusammen, so lassen sich im Bildungsbereich einige Trends beobachten, die zu einer Öffnung des klassischen Schulsystems führen sollen, indem insbesondere der bisher eher starre Bildungsbegriff viel weiter gefasst wird.

3. Lokale Bildungsbündnisse, -regionen, -landschaften

Die Vereinigung von Bildungsbündnissen auf regionaler Ebene mit dem Zweck der Ausbildung einer Bildungslandschaft soll das Ziel verfolgen, die Bildungsbenachteiligung weiterhin abzubauen, ein Gesamtsystem von Bildung, Betreuung und Erziehung in Verbindung mit Qualitätsmerkmalen zu entwickeln. Dies soll künftig beispielsweise durch die Vernetzung von Bildungsakteuren, neuen Finanzierungsmodellen, autonomen Schulen sowie Jugendlichen, neuem Steuerungs- und Kooperationsmanagement gelingen.
Die Leitidee einer Bildungsregion bzw. -landschaft richtet sich dabei nach drei Kriterien:
(1) Sektorenübergreifende Abstimmung und Planung der Bildung, Betreuung und Erziehung,
(2) Biographie-bezogenes Übergangsmanagement und
(3) Lokale (Mit-) Verantwortung und Steuerung.
Prinzipiell soll also eine enge Vernetzung und Interaktion aller beteiligten Akteure einer Bildungslandschaft bewirkt werden.

Erkenntnisse aus der Forschung

Die Netzwerkforschung kam zu folgender Erkenntnis: Eine Empfehlung zur institutionellen Vernetzung, jedoch auch mit dem Hinweis auf die

geringere Stabilität solcher Bündnisse. Zusätzlich zog die Forschung im Schul- und Weiterbildungsbereich einige Schlussfolgerungen, die notwendig für ein Gelingen des Vorhabens sind. Probleme wie Dynamik, Konkurrenz, kommunale Unterstützung oder ähnliche wurden als erstes benannt sowie die Notwendigkeit, gemeinsame Ziele, Visionen und Kommunikationsstrukturen festzusetzen, wobei es bei den einzelnen Arbeitsschritten der Transparenz bedarf.

Als Herausforderung kann die Notwendigkeit einer Präzisierung des Containerbegriffs Bildungslandschaft gesehen werden, ebenso wie eine Öffnung der Bildungseinrichtungen nicht nur nach innen, sondern auch nach außen. Zusätzlich sind einige Motoren in den unterschiedlichen Sektoren als Antrieb unabdingbar. Als Maßstab wird stets eine gelingende Bildungsbiographie – unabhängig von der Herkunft eines Kindes – angesetzt.

4. Außenblick auf die Bildungsregion Ostfriesland

Durch verschiedene Formen der Kooperation und gemeinsamen Abstimmung weist die Bildungsregion Ostfriesland heute einige Stärken auf, steht zugleich aber auch vor einigen Herausforderungen. So muss eine Bildungskonzeption entwickelt werden, bei der die gelingende Bildungsbiographie im Mittelpunkt steht. Dabei muss die Einbeziehung außerschulischer Partner erfolgen, weshalb die Bildungsregion in ihrer Gesamtheit erfasst werden muss. Dies setzt auch eine aktive Mitwirkung aller Akteure in der Bildungsregion voraus, damit neue Themen flächendeckend angegangen werden können. Monitoring, Selbstevaluation und Evaluation in regelmäßigen Abständen sind für die gemeinsame Arbeit unabdingbar.

5. Verantwortlichkeit der Akteure

Die Verantwortlichkeit der Akteure in diesem Prozess lässt sich auf drei Ebenen verteilen: (1) Land und Kommune, (2) Schule und (3) Lehrkräfte.

Während erstere für Stabilität, auch finanziell, sorgen soll, um ein Unterstützungssystem in Schulen zu etablieren, sollen die Schulen von einer Bildungsregion profitieren und die eigenen Strukturen so weiterentwickeln, dass es zu einer Förderung und Teilhabe aller SchülerInnen kommt. Notwendig ist dafür auch die Fortbildung des eigenen Personals, was zur letzten Ebene, der der Lehrkräfte führt. Diese sollen eine Sensibilität für die neue Vielfalt an der Schule und im Unterricht entwickeln sowie einen Beitrag dazu leisten, Barrieren der Ungleichheiten abzubauen.

◆ ◆ ◆

Auf dem Podium diskutierten (v. l.): Uwe Heitmann, Frauke Heiligenstadt, Dieter Emler, Birte Engelberts, Karsten Speck und Rico Mecklenburg.

Podiumsgespräch (gekürzte Fassung)

Bildungsregion Ostfriesland – Bildung braucht Bündnisse

Moderation: Uwe Heitmann, Chefredakteur der „Ostfriesen-Zeitung“

Teilnehmende:
- Frauke Heiligenstadt, Niedersächsische Kultusministerin,
- Prof. Dr. Karsten Speck, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
- Birte Engelberts, ehemalige Geschäftsführerin von nifbe Regionalnetz werk Nord West und Fachberaterin Kindergärten/Diakonisches Werk,
- Dieter Emler, ehemaliger Schulleiter einer Hauptschule und ehemaliger Leiter des Kuratoriums der Stiftung BOJE

- Rico Mecklenburg, Präsident der Ostfriesischen Landschaft und ehemaliger Schulleiter der HRS Wybelsum

U. Heitmann: Der Vertrag ist unterzeichnet, die Voraussetzungen sind gegeben für eine gute kontinuierliche Zusammenarbeit in der Bildungsregion Ostfriesland…

B. Engelberts: In erster Linie hat die Familie einen wichtigen Einfluss auf die Bildungsbiographie unserer Kinder, aber auch die Kommunen. Diese Institutionen sind ganz entscheidend. Es ist ganz wichtig, an einem Strang zu ziehen, nicht nur über gemeinsame Ziele zu sprechen, sondern auch gemeinsame Ziele auszuhandeln. Eine gelingende Netzwerkarbeit zu gestalten, ist nicht so einfach. Ein praktisches Beispiel: aus der Initiative des Qualitätszirkels der Emder Kinderärzte heraus haben wir vor drei Jahren eine Netzwerkarbeit aufgebaut mit allen Kindertagesstätten und allen Grundschulen in Emden, wo es darum ging, das Kommunikationsdreieck zwischen Kinderärzten, Eltern, Erzieherinnen/Erziehern in Kindergarten und Grundschule zu stärken. Es ging um interprofessionellen Austausch. Wir wollten immer das individuelle Kind im Blick behalten und haben einen Beobachtungsbogen entwickelt. Wenn der Kinderarzt bei der U-Untersuchung einen Bedarf feststellt, gibt er diesen Bogen den Eltern mit und bittet sie, dass sie mit der Erzieherin im Kindergarten ins Gespräch kommen und diesen Bogen ausfüllen. Umgekehrt kann das auch von der Kindertagesstätte her kommen, d.h. wenn die pädagogischen Fachkräfte in der KiTa den Eindruck haben, sie haben Gesprächsbedarf, weil das Kind Unterstützung oder Förderbedarf hat, dann können sie mit Einverständnis der Eltern diesen Bogen ausfüllen. Sobald dieser Bogen ausgefüllt ist, sieht der Kinderarzt dies als Aufforderung, mit den Eltern und der pädagogischen Fachkraft ins Gespräch zu kommen. Gemeinsam wird dann geschaut: wie können wir dieses Kind weiter begleiten und welche weiterführenden Maßnahmen sind sinnvoll. Die Kinderärzte sehen das Kind bei einer U-Untersuchung nur 20 Minuten, aber in der KiTa und in der Krippe haben die Pädagoginnen jeden Tag mit dem Kind zu tun und haben so einen anderen Blick auf das Kind

und die Familie. Krippe und KiTa haben einen ganz wichtigen Zugang zu den Familien. In den letzten Jahren ist festgestellt worden, dass die Kolleginnen und Kollegen zunehmend Elternberatung gewährleisten und auch gewährleisten müssen – durch die veränderten Lebenswelten der Kinder und deren Eltern.

U. Heitmann: Prof. Speck hat gesagt, dass der Bedarf an Förderung wächst. Stellen Sie das in der Praxis auch fest?

B. Engelberts: Das kann ich eindeutig mit Ja beantworten. Im Gespräch mit dem pädagogischen Fachpersonal vor Ort wird deutlich, dass die Elternzusammenarbeit in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen hat, dass wir mit verunsicherten Eltern zu tun haben, auch noch bedingt durch die veränderten Lebenswelten. Dazu gibt es aktuelle Studien, das hat mit vielfältigen Dingen zu tun: Eltern sind unter Druck, das sind häufig finanzieller Druck, Arbeitslosigkeit, Stress und Druck im Beruf, ganz unterschiedliche Ursachen….

U. Heitmann: Wenn wir aber einen erhöhten Bedarf feststellen, wenn also mehr Gespräche geführt werden müssen, in welcher Zeit läuft das denn überhaupt? Wer macht das und über welche zeitlichen Budgets?

B. Engelberts: Die Erzieherinnen haben ein bestimmtes Kontingent an Verfügungszeit pro Woche, das ist nicht besonders hoch. Elternberatung und Begleitung und Kontakt aufnehmen mit den anderen Institutionen, mit der Jugendförderung, mit den Kinderärzten, mit dem Gesundheitsamt, mit der Frühförderstelle, das alles kostet in der Tat viel Zeit. Wir sind dringend auf Austausch und Vernetzung angewiesen. Aber es ist auch ein Zeitproblem.

U. Heitmann: Frau Heiligenstadt, Sie haben gehört von den Zeitproblemen von offensichtlich sehr engagierten Erzieherinnen und Erziehern, Kinderärzten und auch Eltern, die versuchen, diese Zeit zu erübrigen – glauben Sie, dass die Zeit, die offiziell zur Verfügung gestellt wird, reicht?

F. Heiligenstadt: Das Kindertagesstätten-Gesetz in Niedersachsen und die Durchführungsverordnung ist bis auf ein paar redaktionelle Änderungen und Änderungen im Bereich der Finanzhilfe seit 1993 nicht mehr angepasst worden. Der Bereich der frühkindlichen Bildung hat sich massiv weiterentwickelt, wir sprechen in der Tat von frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, da hat sich ein ganz großer Wandel vollzogen in diesen 20 Jahren.
Derzeit sind wir im Rahmen eines Dialogverfahrens mit vielen Akteuren vor Ort, aber auch auf Landesebene im Gespräch, wie die Forderungen an ein neues Kindertagesstätten-Gesetz, entsprechende Rahmenbedingungen für die Einrichtungen umgesetzt werden müssen. Unabhängig davon haben wir, insbesondere im Bereich der Krippen, genau diesen Zeitbedarf und die Anforderungen auch gesehen. Dazu muss man wissen, die Rahmenbedingungen für die Krippe waren ja erarbeitet worden, als die Krippe für viele noch gar nicht im Fokus stand. Das hat sich nach dem Krippengipfel auf Bundesebene deutlich entwickelt, und ich bin froh und dankbar, dass es uns möglich ist, jetzt in Niedersachsen seit Beginn diesen Jahres, eine dritte Kraft in Krippen, also nicht zwei Kräfte für 15 Kinder unter drei Jahren, sondern künftig drei Kräfte einsetzen zu können, so dass sich allein dort die Rahmenbedingungen verbessern können. Das können wir nur nach und nach machen. Wir beginnen mit 20 Stunden momentan. Das ist im Vergleich zu dem Stand, den wir vorher hatten, schon eine deutliche Verbesserung.

U. Heitmann: Sie haben jetzt vom Krippenbereich gesprochen. Sind denn solche Verbesserungen vor dem Hintergrund des Kindertagesstätten-Gesetzes in der Novellierung auch für die KiTa vorgesehen, d.h. mehr Verfügungszeit, evtl. auch kleinere Gruppengrößen?

F. Heiligenstadt: Wenn Sie mir sagen, wie wir die 300 Millionen Euro zusätzlich finanzieren sollen? Die Gruppengröße, die Verfügungszeit, die Gruppenzusammensetzung, wir haben über 40 verschiedene Gruppenarten momentan, die Vereinfachung auch für die Träger der Jugendhilfe, in dem Bereich auch deutlich flexibler arbeiten zu können, altersübergrei-

fende Gruppen…da sind viele Aspekte, die im Moment erörtert werden, und erst müssen wir nach dem Diskussionsprozess auch sehen, welche Maßnahmen wir zusätzlich umsetzen können und was möglichweise nur schrittweise geht oder was auch sinnvollerweise anders gemacht werden kann, was auch möglicherweise gar keine finanziellen Auswirkungen hat. Dazu bleibt aber ein Problem: das Land setzt nur die Mindeststandards. Die Träger der Jugendhilfe können - und viele tun das auch - über diese Mindeststandards hinausgehen. Gerade aus dem Grund, weil sie wissen, wenn sie in diesem Bereich deutlich stärker hineingehen, sie auch positive Entwicklungen unterstützen. Wir können auf der Landesebene nur die Mindeststandards im Hinblick auf das Kindeswohls definieren, anders als im Bereich Schule, wo wir tatsächlich auch mit einer Landesschulbehörde das operative Geschäft in den Schulen mit umsetzen müssen. Im Bereich der frühkindlichen Bildung ist das eine Aufgabe der Träger der Jugendhilfe im weitesten Sinne und natürlich auch der Kommunen, und dort versuchen wir, durch die Zusammenarbeit mit den Kommunen und vielen anderen Akteuren die Rahmenbedingungen für das Kindertagesstätten-Gesetz zu entwickeln.

U. Heitmann: Nochmals zu Frau Engelberts… zu einer Vision von Vernetzung im frühkindlichen und im Grundschulalter-Bereich. Diese Vision ist das Bildungshaus in Hamburg-Lurup: KiTa und Grundschule unter einem Dach, wo aber vor allem auch die Dritten, die in diesem Prozess der Vernetzung eine wichtige Rolle spielen wie Logopäden, Ergotherapeuten, Ärzte, direkt mit angesiedelt sind.

B. Engelberts: Das Bildungshaus dort beeindruckt mich sehr. Wir haben im KiTa-Bereich und im Schulbereich die Herausforderung, dass einiges aus dem Topf der Jugendhilfe finanziert wird, dass andere Dinge wie z.B. Integration aus dem Topf der Sozialhilfe finanziert werden. Wenn das Kind zusätzliche Unterstützung und therapeutische Hilfe braucht, geht das auch nur auf Rezept, und wir haben das Problem, dass das für uns Stolpersteine in der professionellen Zusammenarbeit sind. Wir müssen im Schulbereich und im KiTa-Bereich viel stärker interprofessionell zu-

sammenarbeiten. Wir brauchen einen viel stärkeren Austausch untereinander. Da passen aber die Rahmenbedingungen nicht. Wenn wir das individuelle Kind im Blick haben und wir von „Bildungsbegleitung“ sprechen, heißt das auch „Übergangsbegleitung“. Es ist wichtig, dass Kinder individuell begleitet werden. Jedes Kind kommt mit einem „Rucksack“ in die KiTa, in dem Rucksack ist die ganze Familiengeschichte. Die Kinder müssen die Möglichkeit haben, diesen Rucksack in der KiTa und Schule aufzumachen und so angenommen zu werden, wie sie sind - mit ihrer ganzen Familiengeschichte, und da ist es wichtig, dass die Kinder persönliche Bezugspersonen haben. In der KiTa kann das die Erzieherin sein, aber auch die Kollegin in der Frühförderstelle, in der Schule entsprechend eine Betreuungskraft oder die Lehrkraft. In der Bildungsstätte Lurup ist es so, dass Bildungsbegleitung angeboten wird – von der Krippe bis zum Ende der Grundschulzeit. Das Haus in Lurup befindet sich in einem sozialen Brennpunkt. 60 Prozent der Kinder haben am Ende der Grundschulzeit eine Gymnasial-Empfehlung. Das zeigt uns, dass, wenn wir unsere Systeme so öffnen, KiTa , Schule, Jugendhilfe, dass wir dann gemeinsam etwas gestalten können. Es macht Sinn, diese Grundschule und diese KiTa und diese Krippe und diesen Pool an Ärzten als Einheit zu sehen. Wenn wir hier zusammenarbeiten, in einem Bildungshaus, dann müssen die Kinder nicht zur Therapie, zur Logopädie oder Ergotherapie raus aus dem Kindergarten oder aus der Schule.

U. Heitmann: Herr Prof. Speck, Sie haben uns von wachsendem Förderbedarf erzählt. Sie haben uns auch an Hand Ihrer Daten gezeigt, dass die Situation für Menschen, für Kinder aus bildungsfernen Schichten, schwieriger geworden ist. Was halten Sie von der Idee, dass eine feste Vertrauensperson über eine längere Zeit für Stabilität und Halt sorgt?

K. Speck: Da ich eine Professur über Forschungsarbeiten habe, würde ich sagen, das ist eine suggestive Frage. Natürlich ist das sinnvoll, Unterstützung für Kinder und Jugendliche zu haben. Wir haben permanent Brüche in der Bildungsbiographie. Feste Bezugspersonen im Primarbereich, auch aus der Bindungsforschung ist das bestätigt, dass es für Kinder ganz

wichtig ist, dass neben den Eltern noch weitere Bezugspersonen dazukommen. Ich habe eine Kollegin, die jetzt ein halbes Jahr im Ausland war, ihr Kleiner hat massive Schwierigkeiten, sich wieder in der Einrichtung zurechtzufinden, weil er das gar nicht mehr gewöhnt ist. Er ist bis jetzt fixiert gewesen auf die Eltern, ein anderes Umfeld kannte er nicht, man sieht, wie wichtig da noch andere Bezugspersonen sind.

U. Heitmann: Sie haben gesagt, dass das Management von Schnittstellen und Übergängen wichtig ist und auch benötigt wird. Wie viel Zeit setzen Sie da an? Glauben Sie, die Bildungsregion ist entsprechend ausgestattet?

K. Speck: Bei der finanziellen Ausstattung fehlt mir der Einblick. Wenn ich mir aber die Landschaft hier ansehe, muss ich sagen, die ist gut aufgestellt, von den Strukturen her und mit dem Kompetenzzentrum, auch mit dem RPZ. Ich sehe auch sehr deutliche Aktivitäten des Ministeriums. Der Ganztagsbereich sieht sehr gut aus. 30 Jahre lang wurde nichts gemacht. Ich wünsche mir, dass tatsächlich die Zentren und die Bildungsregion noch von unten und von unterschiedlichen Akteuren unterstützt werden. Ich glaube, Sie hatten vorhin die Revolution angesprochen? Ich würde mir wünschen, dass alle Akteure heute aus diesem Raum rausgehen und vielleicht eine kleine Revolution machen, nicht auf die Straße gehen, sondern überlegen, was kann ich für diese Bildungsregion tun, an wen kann ich mich jetzt wenden? Eine gute Tat würde ja ausreichen, um zusagen: „Okay, ich suche mir jetzt einen Ansprechpartner aus, da und da habe ich Kompetenz, und da würde ich mich gern einbringen." So denke ich, hätten wir für die Bildungsregion wieder eine ganze Menge gemacht und hätten neue Ideen gewonnen.

U. Heitmann: (lacht) Das war ein echter Auftrag für das Wochenende und darüber hinaus.

U. Heitmann: Herr Mecklenburg, Sie haben mit der Ostfriesischen Landschaft, mit dem RPZ, mit der Bildungsregion Ostfriesland schon ein sehr

gutes Stück geschafft auf dem Weg der Chancenverbesserung. Wie sehen Sie die Erfolge und wo ist auf jeden Fall noch Luft nach oben?

R. Mecklenburg: Erst mal muss ich ja sagen, dass ich den Ball nur aufgenommen habe. Ich bin ja erst seit kurzer Zeit im Amt, der Vater der ganzen Geschichte ist Helmut Collmann, der das alles massiv unterstützt hat. Die Geburt der Bildungsregion war etwas schwierig. Im kommunalen Bereich ist es so. Die Dinge, die Prof. Speck angesprochen hat, sind natürlich förderlich. Wenn z. B. bei Herrn Sprengelmeyer, dem Fachbereichsleiter für Jugend, Schule und Sport, alles in einem Fachbereich organisiert ist, dann hilft das natürlich sehr.
Ich denke, dass wir bei der Bildungsregion Ostfriesland in den vergangenen vier Jahren grundlegende Arbeit gemacht haben: wir haben Formen der Zusammenarbeit geschaffen, wir sind auch in die Fläche gegangen. Diese Woche haben wir z. B. in Wittmund, eine Tagung zur Ganztagsschule gehabt, im letzten Jahr im Landkreis Leer. Wir sind insgesamt in ganz Ostfriesland präsent, man nimmt uns mehr und mehr wahr. Viele wollen wissen, was die Bildungsregion Ostfriesland ist. Das ist auch in den Schulen angekommen. Ich sehe ganz viel Luft nach oben bei der Beseitigung der Defizite, die wir haben, wenn man etwa die Zahlen betrachtet, die bei uns unter dem Landesdurchschnitt sind oder über dem Landesdurchschnitt sind. Ein Beispiel: die Anzahl der Schüler und Schülerinnen, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen.
Ein Punkt aus meiner Praxis muss noch angesprochen werden: Frau Heiligenstadt, wir sollten noch einmal intensiv über das Problem der Versetzung sprechen. Ich bin überzeugt davon, dass zumindest in den Schulformen, die ich überblicken kann, wir bis zur 10. Klasse Realschule gut darauf verzichten könnten. Wir haben so viele Schulversuche in der Sekundarstufe gehabt, über 15 Jahre in der Schule durchgeführt, abgeschafft, dann wieder eingeführt, jetzt z.B. die Oberschule, es wurde gesagt, es wird jeder Schüler versetzt, es sei denn, Eltern beantragen mit der Klassenkonferenz auch mal eine Nichtversetzung, das ist überhaupt nie vorgekommen in der ganzen Zeit, alle Schüler und Schülerinnen sind versetzt worden, alle, nicht ein Einziger ist ohne Abschluss abgegangen.

Wie ist das jetzt mit Versetzung, es hat heiße Diskussionen mit der Landesregierung gegeben?

U. Heitmann: Da wollen wir der Ministerin gleich gerne die Gelegenheit geben zu sagen, ob nicht der Verzicht auf Nichtversetzung eine Option ist. Zur Einordnung, wenn ich richtig informiert bin, dann ist der Anteil der Schüler ohne Hauptschul-Abschluss jetzt in Niedersachsen bei 5 Prozent? In Ostfriesland aber leider in den Regionen 8 bzw. 9 Prozent. Sie können mich da gerne korrigieren, anscheinend ein regionales Problem. Zunächst aber noch einmal zum Thema Versetzung.

F. Heiligenstadt: Ja, in der Koalitionsvereinbarung, die der Landesregierung zu Grunde liegt, haben wir das Ziel, das Sitzenbleiben überflüssig zu machen. Das ist auch nach wie vor ein Ziel. Wir haben das jetzt mit der Schulgesetznovelle in einem Bereich versucht, sanft aufzunehmen, der ganz entscheidend ist. Grundschulen in Niedersachsen, die eine flexible Eingangsstufe haben, d. h. wo das erste und zweite Schuljahr in einem Jahr, zwei Jahren oder auch in drei Jahren durchlaufen werden kann, sind sehr begeistert und haben darum gebeten, dieses Konzept auch noch weiter nutzen zu können für die Jahrgänge 3 und 4 jahrgangsübergreifend anzulegen. Allerdings wird Herr Speck das viel besser wissen als ich. Sowohl in den Ländern, in denen es ein Sitzenbleiben gibt, wie auch in Ländern, in denen es kein Sitzenbleiben gibt, die Zahl der Wiederholer in etwa zwei Prozent ist. Die Anzahl der Schüler, die nicht in den nächst höheren Jahrgang aufrücken, verändert sich anscheinend nicht großartig. Zur Zeit gibt es in Niedersachsen 80 integrierte Gesamtschulen, eine Schulform, in der seit 40 Jahren, in manchen sogar über 40 Jahren, erfolgreich nicht versetzt wird, sondern ein Aufrücken in den nächst höheren Jahrgang stattfindet. Diese Schulform hat in der Tat die niedrigste Schulabbrecherquote. Von daher ist da durchaus Potenzial, über das man auch weiter diskutieren kann.

U. Heitmann: Ich möchte jetzt Herrn Emler ins Spiel bringen. Herr Emler sitzt hier für den Bereich Übergang Schule und Beruf. Herr Emler war

Schulleiter und hat über Jahrzehnte die Entwicklung mitverfolgt, dass Schule immer mehr Verantwortung übertragen bekommt. Sie beklagen, dass immer mehr Eltern ihren Kindern nicht das nötige Rüstzeug mitgeben und immer mehr Aufgaben auf die Schule verlagert werden. Sie haben persönlich und auch in Organisationen viele Maßnahmen ergriffen, den Übergang zu ermöglichen. Was ist davon erfolgreich gewesen?

D. Emler: Erfolgreich gewesen sind die, die in der Schule das getan haben, was der Auftrag der Schule ist, nämlich den Bildungs- und Erziehungsauftrag umgesetzt. Obwohl wir versucht haben, in der Schule auch zu erziehen, wobei Erziehen im positiven Sinne gemeint ist. Der Begriff wird mit Zwang und Druck gleichgesetzt, ist negativ belegt. Ich denke, wenn ein Jugendlicher von der Schule in den Beruf übergeht, dann muss er auch eine gewisse Lebenshaltung haben und diese Lebenshaltung muss ich ihm irgendwann in seiner Laufbahn auch vermittelt haben. Das ist nichts Negatives. Gerade Handel und Handwerk kritisieren immer die jungen Leute. Folgende Merkmale sollen ihnen fehlen: Pünktlichkeit, Ordnung, Übersicht. Wer soll das denn vermitteln? Eltern könnten das zum Teil, zum Teil können sie es aber nicht, oder wollen es nicht, das ist ganz unterschiedlich. Die Schule ist damit gefordert, d.h. wenn die Schule ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllt, kann man diese beiden Begriffe nicht trennen. Herr Speck, in Ihrem Vortrag kommt nur einmal „Erziehung“ vor. Für uns damals in Sandhorst, als wir 1998 mit der Berufsorientierung begonnen haben, und deswegen bin ich heute so glücklich, dass ich hier sitzen darf, damals wollte man mich des Amtes entheben, weil wir Schulrahmenrichtlinien verändert haben und Erlasse nicht völlig umgesetzt haben. Damals war das überhaupt kein Thema. Heute sitzen wir hier, und es ist ein ganz wichtiges Thema wegen des Fachkräftemangels. Erfolge sind immer da eingetreten, wo Schule es geschafft hat, jungen Menschen eine Lebenshaltung zu vermitteln, mit der sie dann in die Berufslaufbahn eingestiegen sind. Da gab es Erfolge. Ich weiß nicht, ob Ihnen das sogenannte Projekt AQB noch bekannt ist. Der damalige Ministerpräsident Wulf und der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit haben ein Projekt ins Leben gerufen: AQB, das hieß: „Abschlussquote erhöhen,

Ausbildungsfähigkeit steigern". Wir bekamen in den Schulen die Möglichkeit, den Stoffplan zu verändern und gleichzeitig mit den Kindern, den Jugendlichen zwei Tage in der Woche über zwei Schuljahre lang in einen Betrieb zu gehen. Es war eine Berufsbegleiterin dabei und die Eltern waren ganz eng einbezogen. Da bin ich wieder beim Erziehungsbegriff, denn da gehört der aus meiner Sicht hin: Wir haben damals über 50 Prozent abgeschlossene Lehrverträge gehabt, und wir haben ganz wenige Kinder gehabt, die ohne Abschluss von der Schule abgegangen sind. Das zeigt, dass die Gruppe von Jugendlichen, die ohne Abschluss rausgehen, häufig einen anderen Lernweg braucht. Sie lernen häufig über das praktische Tun und kommen dann zu guten Ergebnissen. Es bringt nichts, wenn wir sagen Bildung ist nur immer da angesiedelt, wo das Gymnasium einsetzt. Wenn ich einen Emder Passat auf eine Autorennbahn schicke, dann ist das kein Ferrari, und wenn ich einen Jugendlichen unbedingt ins Gymnasium bringe, weil die Anzahl der Kinder im Gymnasium größer werden soll, heißt das noch lange nicht, dass er das schafft. Wir müssen aus meiner Sicht immer wieder eingestehen: es gibt junge Menschen mit anderen Fähigkeiten – auch Fähigkeiten, aber auf anderen Gebieten. Genau die müssen wir herausfinden, und wenn Schule das schafft, haben wir auch Erfolg.

U. Heitmann: Ich will noch einmal auf den Bereich des Übergangs kommen, den Sie eben gestreift haben, mit den zwei Tagen in der Woche im Beruf. Sie hatten eben einen kleinen Dissens mit Herrn Prof. Speck gehabt. In einem Punkt haben Sie den mit Sicherheit nicht, nämlich dass sich die Schule öffnen muss. Sie haben gesagt: der Einfluss des Berufslebens muss zum Ende der Schullaufbahn deutlich größer werden. Da ist aber die Idee vom Schonraum Schule …

D. Emler: Wenn ein Mensch im Schnitt 25-30 Jahre im Berufsleben ist, davon etwa 10-13 Jahre in der Schule, dann hat sein Berufsleben einen riesigen Anteil. Dann kann man das doch in seinem Werdegang nicht ausschalten. In meiner Laufbahn war die Schule eine Art Schonraum. Die Handwerkskammer oder Berufe wurden dort gar nicht hineingelassen. Hinzukommt, dass wir immer weniger Lehrkräfte haben, die sich in

der Arbeitswelt auskennen. Wie soll eine Lehrkraft, die das Arbeitsleben nicht kennt, dies den jungen Menschen vermitteln. Deshalb ist es zwingend notwendig, dass Schule den Bereich Berufsleben spätestens dann aufnimmt, wenn der Übergang stattfindet. Ein dreiwöchiges Praktikum reicht dazu nicht aus. Fragen Sie Betriebsinhaber, wenn Kinder ins Betriebspraktikum kommen: Nach 3 Wochen weiß der Schüler nicht mehr, was er im Handwerksbetrieb gemacht hat, es sei denn, er entscheidet sich für den Beruf. Dann machen Praktika auch Sinn. Es muss doch möglich sein, zumindest diese Lebenshaltung an die Schüler heranzubringen.

U. Heitmann: Herr Professor Speck, was bedeutet das aus wissenschaftlicher Sicht? Sie haben gesagt, dass enger verzahnt werden muss, zum Ende die Schulzeit hin zum konkreten Berufsleben, dass man da offener werden muss.

K. Speck: Ob das nur zum Ende der Schulzeit sein muss? Man sollte schon in der Grundschule anfangen, die Berufsfelder der Eltern mit hineinzunehmen. Die Kinder sind stolz darauf, dass ihre Eltern was präsentieren können. Das muss nicht der Beruf sein, sondern kann auch eine Tätigkeit meinen. Das kann auch ins höhere Alter gehen. In der Tat brauchen wir eine intensivere Auseinandersetzung damit und nicht nur im letzten Schuljahr. Girls-Day oder für Jungen entsprechende Angebote oder Praktika, die angesprochen worden sind. Über den Umfang kann man streiten. Welche Bedeutung hat das Fach Wirtschaft? Ich würde die Wirtschaft als wichtigen Partner ansehen. Allerdings nicht als einzigen Partner. Wir haben ja ein großes Spektrum. Allerdings sollten nicht nur im Blick auf Berufstätigkeit, sondern auch in der Erziehung Kompetenzen vermittelt werden.

U. Heitmann: Frau Heiligenstadt, Patenschaften von Betrieben. Ist das eine Option, die Betriebe in die Schule zu lassen, nicht nur als Sponsoren?

F. Heiligenstadt: Erst mal möchte ich eine Lanze brechen für Schulen, die ganz hervorragende berufsorientierende Konzepte haben, insbeson-

dere Haupt- und Realschulen und Oberschulen. Dort existieren sehr gute Berufsorientierungskonzepte. Dort wird schon sehr stark mit den Betrieben vor Ort zusammengearbeitet. Nicht zu vergessen die Berufsbildenden Schulen, die auch immer stärker werdende Kooperationen mit allgemeinbildenden Schulen eingehen, wegen der deutlichen Ausweitung von Berufsorientierung, die nicht ausschließlich in den Betrieben geleistet werden kann, sondern auch in Kooperation mit Berufsbildenden Schulen, um Berufsfelder kennenzulernen. Da läuft eine ganze Menge. In Kompetenzfeststellungsverfahren sollen die Stärken der Schüler und Schülerinnen feststellt werden. Sie sollen ressourcenorientiert begleitet werden können. Die duale Berufsausbildung muss gemeinsam mit den Sozialpartnern wieder stärker in den Blick gerückt werden.

U. Heitmann: Unsere drei regionalen Vertreter sollten nochmal Wünsche äußern. In Ostfriesland wird ja schon hervorragende Arbeit geleistet, aber was sollte noch berücksichtigt werden, so dass es auch in 10 Jahren noch deutlich besser dasteht als heute.

B. Engelberts: Ich lege das Augenmerk auf Kindertagesstätten. Die werden sehr ernst genommen durch die Novellierung des Niedersächsischen Kita-Gesetzes. Die KiTa müssen kleiner werden, hohe Krankenstände müssen aufgefangen werden. In der Bildungsregion Ostfriesland müssen in den Kommunen kreative Lösungen entwickelt werden. Mit den Akteuren vor Ort sollte überlegt werden, wie Schulen weiter belebt werden können (Sportvereine, Jugendzentren). Getragen durch die Bildungsregion Ostfriesland kann versucht werden, kreative Lösungen zu finden, um Übergänge gut zu schaffen, so könnten z. B. Hochschule und Grundschule einen kooperativen Hort einrichten. Gemeinsame Ziele müssen ausgehandelt und verschriftlicht werden. Die Kommunen sollten nicht für sich alleine arbeiten, sondern getragen durch die Bildungsregion Ostfriesland gemeinsame Wege gehen.

D. Emler: Mein Strauß von Wünschen: 1.Das RPZ soll weiterhin die Bildungsregion Ostfriesland voranbringen und die Koordinierung von sehr

guten Projekten und Ansätzen an den Schulen. 2. Noch mehr Schulen müssen sich öffnen, dass noch mehr Partner hereingeholt werden. 3. Der Austausch zwischen Sekundarschulen und berufsbildenden Schulen muss bezüglich der Lerninhalte intensiver werden. 4. Außerschulische Partner, wie z.B. die Kirchen, haben nicht nur theologische Aufgaben, sondern auch eine Lebenshaltungsaufgabe. Oder so etwas wie die Stiftung BOJE, die ältere Menschen mit jungen Menschen zusammenbringt. Die älteren Menschen begleiten die Jungen mit Ratschlägen und geben Unterstützung für den Alltag.

R. Mecklenburg: Die vier Gebietskörperschaften in Ostfriesland stellen doch eine Sondersituation im Vergleich zu den anderen Regionen dar und das benötigt mehr Man-Power. Das Kultusministerium sollte nicht nur eine halbe Lehrerstelle, sondern eine ganze Stelle bereitstellen. Die Kommunen unterstützen die Bildungsregion mit Sachmitteln. Die Landschaft stellt Büroräume und Verwaltung. Unser Ziel muss sein, dass kein Kind vergessen wird und alle aufgefangen werden können.

◆ ◆ ◆

Ein Rückblick von
Peter Klein-Nordhues

Zur Gründung des RPZ vor 40 Jahren

„Schulnahe Curriculumentwicklung. Ein Vorschlag zur Errichtung Regionaler Pädagogischer Zentren“ war der Titel einer 1972 im Klett-Verlag erschienen „Denkschrift“[1] . Sie beeinflusst die Bildungslandschaft in Aurich und Ostfriesland bis heute. Denn seit 40 Jahren gibt es das RPZ, das „Regionale Pädagogische Zentrum“ in Aurich, eine Zeitlang als selbstständige Institution und Modellversuch, inzwischen als „Abteilung Bildung“ der Ostfriesischen Landschaft, verbunden mit dem Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung und der Bildungsregion Ostfriesland.
Runde Daten sind dazu da, sich zu erinnern. Wie entstand das RPZ? Wie arbeitete es in den drei Jahren seines (ersten) Bestehens? Welche Wirkung hat diese Entstehungsgeschichte für uns heute?

Die Gründung

Gegründet wurde das RPZ am 15. September 1975 durch Kultusminister Ernst Gottfried Mahrenholz. Eine kurze Planungsphase im Herbst 1974 war vorausgegangen. Warum es gerade nach Aurich kam – ein zweites wurde in Bad Kreuznach gegründet – ist nicht mehr eindeutig festzustel-

len. Der damalige Landschaftsdirektor der Ostfriesischen Landschaft Dr. Heinz Ramm und der Landschaftsrat Harm Wiemann boten dem niedersächsischen Kultusministerium 1973 an, die Gründung eines regionalen pädagogischen Zentrums zu übernehmen. Sie hatten von der Initiative des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft gehört, je ein solches Zentrum in Niedersachsen und in Rheinland-Pfalz zu gründen. Es war der Ostfriesischen Landschaft damals wie heute ein Anliegen, die in Ostfriesland unterrichtenden Lehrkräfte zu unterstützen. So hatte auch die Landschaftsbibliothek damit begonnen, eine pädagogische Bibliothek anzulegen. Insbesondere der damalige Landschaftsdirektor hatte sich für die Etablierung des RPZ stark gemacht und versprach sich davon, die Lehrer und Lehrerinnen in der Region zu stärken. Das RPZ sollte in den Räumen der sog. Offizierswohnungen am Georgswall 9 untergebracht werden, die der Ostfriesischen Landschaft gehörten, aber vermietet waren. Dr. Ramm hat dann viel Überredungskunst eingesetzt, die Mietverhältnisse in diesem Haus kurzfristig zu beenden, und damit Erfolg gehabt, so dass das RPZ einziehen konnte.[2]

Diese Anbindung an die Region entsprach den Vorstellungen der Planer des Modells, denn eine Regionalisierung der Fortbildung für die Schulen gehörte zu der grundlegenden Schul- und Bildungsreform, die durch die Gründung eines RPZ angestoßen werden sollte. Die genannte „Denkschrift“ machte dies unmissverständlich klar. So heißt es in dieser gleich im ersten Satz:

„Zur Förderung einer umfassenden Curriculumreform schlagen wir die Errichtung REGIONALER PÄDAGOGISCHER ZENTREN (RPZ) in der Bundesrepublik vor. In den REGIONALEN PÄDAGOGISCHEN ZENTREN[4] werden die für eine Bildungsreform zentralen Funktionen der Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung und Beratung organisatorisch zusammengefasst.“ (S. 1)

Und später wird verdeutlicht:

„Die Betonung der Lehrerrolle und der Wandel in der Curriculumentwicklung leiten – im institutionellen Bereich – auch eine Tendenz der Regionalisierung pädagogischer Entwicklungen ein.“ (S. 3)

Die Ideen der „Denkschrift“[3] wurden die Grundlage für das Gutachten

des „Deutschen Bildungsrates“, das 1974 die Einrichtung von über 60 (sic!) Regionalen Bildungszentren in der gesamten Bundesrepublik empfohlen hatte, von denen die genannten zwei verwirklicht wurden.
Zwei Autoren der Denkschrift haben auch in Aurich eine Rolle gespielt: Christan Petry als Leiter des RPZ und Jürgen Raschert, damals Mitarbeiter beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, als wissenschaftlicher Mitarbeiter.
Finanziert wurde das RPZ vom Stifterverband der deutschen Wissenschaft, dem niedersächsischen Kultusministerium und vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft als „Modellversuch“.

Arbeitsweisen

Konstitutiv für das RPZ war von Anfang an die Einbeziehung von Lehrern und Lehrerinnen, die in Arbeitskreisen arbeiteten, der typischen Arbeitsform des RPZ. In diesen Arbeitskreisen ging es um die Curriculumreform, das Grundanliegen des Modellversuchs. Den Akteuren war dabei bewusst, dass diese Arbeit in gleichem Maße eine Fortbildungsmaßnahme für die beteiligten Lehrer und Lehrerinnen war, wie sie im gleichen Maße auch die Entwicklung der jeweiligen Schule voranbrachte.
Für die Arbeitskreise gab es Vorgaben des niedersächsischen Kultusministeriums. So war das RPZ beauftragt, Curricula für die gerade neu gegründete Orientierungsstufe zu erarbeiten. Dies betraf insbesondere „Welt- und Umweltkunde“, im Sprachgebrauch der Schulen „WuK“ genannt, ein neues Unterrichtsfach, das als „integriertes“ Fach, die Fächer Sozialkunde, Erdkunde und Geschichte umfassen sollte.
In der Curriculumrevision Anfang der 70er Jahre war die Verbindung von Fächern ein wesentliches Merkmal. Es gab das neue Fach „Gesellschaftslehre“ (GL oder GESELLE) an den Integrierten Gesamtschulen, das dieselbe Trias wie WuK umfasste, und es wurde ein neues Fach „Naturwissenschaften“ geschaffen, das die übliche Trennung in Biologie, Physik und Chemie überwinden sollte. Dies war gleichfalls für die Orientierungsstufe vorgesehen. Auch hier hatte es für das RPZ einen Auftrag des niedersächsische Kultusministeriums gegeben, zu prüfen, ob sich ein „integrierter

naturwissenschaftlicher Unterricht“ realisieren lasse. Das Scheitern dieses Vorhabens ist im Abschlussbericht ausführlich dargestellt[5]. Weder die Lehrkräfte noch die Schulverwaltung waren für dieses Vorhaben zu gewinnen. In den Naturwissenschaften ist die Diskussion bis heute nicht abgeschlossen, während das Fach „Gesellschaftslehre“ im Großen und Ganzen im Alltag der Schulen als akzeptiert angesehen werden kann.
Diese eindeutige Aufgabenbeschreibung und Schwerpunktsetzung durch das niedersächsische Kultusministerium bedeutete, dass das RPZ für Welt- und Umweltkunde ein Gesamtcurriculum zu entwickeln hatte. Zugespitzt kann man sagen: der entsprechende Arbeitskreis des RPZ war eine Art Lehrplankommission für Welt- und Umweltkunde in der Orientierungsstufe. Erst 1979 – da war das RPZ in seiner ursprünglichen Form schon wieder aufgelöst! – gab es die ersten Rahmenrichtlinien des Kultusministeriums für Welt- und Umweltkunde an der Orientierungsstufe.
Für die Naturwissenschaften scheiterte der fachübergreifende Ansatz. Bei anderen Fächern ging die Curriculumarbeit weit über die Erarbeitung von Unterrichtseinheiten hinaus.
Insgesamt gab es im RPZ zu neun Unterrichtsfächern Arbeitskreise, von denen nach dem Evaluationsbericht mindestens fünf sich auf die Curriculumentwicklung der Orientierungsstufe bezogen. Innerhalb der Fächer wurde in den Arbeitskreisen zu unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten gearbeitet. So nennt der Evaluationsbericht[6] für das Fach Deutsch insgesamt sechs Arbeitskreise („Alternativen zum Sprachbuch“, „Rollenspiele“, „Rechtschreiben“, „Umgang mit Büchern“, „Orientierungsstufe/ nachfolgende Schulen: „Deutsch“, „Werbung“). So differenziert ging es nicht in allen Fächern zu.
Zentraler Problembereich in den Arbeitskreisen war die „innere Differenzierung“, manchmal zeigt sich das im Titel des Arbeitskreises wie etwa im Fach Mathematik, der „Innere Differenzierung im Mathematikunterricht“ heißt.

Curriculumentwicklung nach Hilda Taba

Der theoretische Hintergrund zur Curriculumentwicklung im RPZ kam, auch wenn das im Abschlussbericht nicht deutlich wird, aus der Rezeption

der wissenschaftlichen Arbeit von Hilda Taba (1902 bis 1967). Christian Petry hat 1974 an der Veröffentlichung der ins Deutsche übersetzten Ausgabe der Untersuchung Tabas zur Curriculumentwicklung mitgewirkt, dem „Handbuch der Unterrichtsplanung und Curriculumentwicklung nach Hilda Taba. Übersetzt und bearbeitet von Helga Reindel, unter Mitarbeit von Wolfgang Edelstein, Diether Hopf und Christian Petry“ (Klett 1974).

Dieser Band bot auch die didaktische Grundlage für die ersten Welt- und Umweltkunde-Unterrichtseinheiten, über die noch zu berichten ist.

Die Ergebnisse der Forschungen Tabas zur Curriculumentwicklung wirkten aber auch auf die Grundidee von der Organisierung eines Regionalen Pädagogischen Zentrums.

Taba ist in Amerika berühmter als in Deutschland. Sie war u. a. eine Schülerin von John Dewey und gilt als einflussreiche Reformpädagogin und Curriculumentwicklerin. Sie hat Grundsätze der Curriculumentwicklung formuliert, die man ohne Übertreibung als programmatisch für das RPZ bezeichnen kann. Sie lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen:

1. Soziale Prozesse und Beziehungen sind nicht linear und eindimensional. Es ist nicht möglich, dass autoritativ die Ziele eines Lern- oder Erziehungsprozesses festgelegt werden.
2. Schulprogramme und Curricula können nicht durch eine Administration („from top“) eingeführt werden, sie müssen aus der Institution wachsen („bottom up“). Deswegen muss ein Schulcurriculum von den Lehrern selbst entwickelt werden. Irgendwelche Autoritäten – seien es bürokratische der Schulverwaltung oder wissenschaftliche der Universitäten – sind nicht erfolgreich, wenn sie Curricula für die Schulen entwickeln und in ihnen durchsetzen wollen.
3. Die Entwicklung von Schulprogrammen oder die Einführung neuer Curricula muss als ein demokratischer Prozess organisiert werden, der mit dem beginnt, was für die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schule wichtig ist.
4. Die Vorgehensweise der Lehrer und Lehrerinnen bei der Curriculumentwickung ist induktiv. Sie beginnt bei dem, was die Schüler brauchen, leitet die Lernziele also nicht aus übergeordneten Grob-

zielen ab. Daraus entstehen die sog. Spiralcurricula, die etwa bei sozialen Themen von der engeren Umgebung langsam aufsteigen bis zu einer globalen Betrachtung.[7]

Aus all dem ergibt sich:

5. Curriculumentwicklung ist keine kurzfristige Aufgabe, die administrativ organisiert werden kann. Sie bedarf eines intensiven Austauschs der Lehrkräfte der jeweiligen Schule und geht von deren Bereitwilligkeit aus, selbständig das Curriculum für ihre Schüler entwickeln zu wollen. Dabei hat die Schule als Institution die organisatorischen Rahmenbedingungen zu stellen, etwa die Möglichkeit zu regelmäßigen Planungssitzungen.

Wer länger im RPZ mitgearbeitet hat, wird sich erinnern, dass die Formulierung „bottom up" der programmatische Ruf von Dirk Gerdes war, des langjährigen Leiters des KBZ bzw. RPZ in den 80er und 90er Jahren. Als Motto hat dieses Stichwort wohl unverändert auch heute Bedeutung.

Die Unterrichtseinheiten für Welt- und Umweltkunde in der Orientierungsstufe

Am 20. Oktober 1978 fand im niedersächsischen Landtag eine Debatte zur Auflösung des RPZ in Aurich statt. Im Juli 1978 unmittelbar vor dem allgemeinen Ferienbeginn, als auch das Parlament schon in den Ferien war, hatte Kultusminister Werner Remmers die Auflösung vollzogen, indem er den Modellversuch beendete. Es gab heftigen Protest in Ostfriesland, der sogar in der überregionalen Presse Resonanz fand. So veröffentlichte die Wochenzeitung „DIE ZEIT" am 6.10.1978 einen ausführlichen Bericht über das Ende des RPZ unter dem Titel: „Kultusminister Remmers schließt Zentrum für Lehrerfortbildung. Ein Opfer der ‚Tendenzwende'." von Claus Voland.

Die ostfriesischen Landtagsabgeordneten konnten erst im Herbst reagieren. So kam es im Oktober zu einer Debatte im Parlament. Sie war bei den Befürwortern der Beendigung des Reformversuchs geprägt von Vorurteilen, schiefen Vergleichen und Uninformiertheit. Remmers schoss sich damals besonders auf die im RPZ entwickelten Unterrichtseinheiten für

WuK ein. Offensichtlich ohne genauere Kenntnisse der Arbeit des RPZ behauptete er, dass es künftig nötig sei,

„sich (...) mit den ostfriesischen Belangen (zu) befassen und sich nicht mehr etwa mit entfernt lebenden Stämmen und Naturvölkern (zu) beschäftigen und diese durch die soziologische Tretmühle (zu) drehen.“[8]

Er bezog sich dabei auf drei (eigentlich vier) kulturvergleichende Unterrichtseinheiten, die in den Jahren 1975 bis 1978 von Arbeitskreisen des RPZ erarbeitet worden waren und die in Niedersachsen und in Ostfriesland einen ähnlichen Ruf hatten wie die hessischen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre von 1972.

Ihre Titel seien hier zur Erinnerung festgehalten.

- „Desert People“, Red. Christian Petry, Arno Stehr, Aurich 1976, 64 S.
- „Bei einer Papuafamilie“, Red. Christian Petry, Arno Stehr, Aurich 1976, 53 S.
- „Mann und Frau bei den Tschambuli“, Red. Brigitte Ahsendorf, Christian Petry, Aurich 1978, 29 S.
- „Familienleben bei den Netsilik Eskimos“. Dies war die vierte Unterrichtseinheit, die geplant war, aber nicht mehr veröffentlicht werden konnte.[9]

Sie sollen zum Abschluss dieses kurzen historischen Abrisses als Beispiel für die Arbeit des damaligen RPZ vorgestellt werden.

Diese Unterrichtseinheiten galten in konservativen Kreisen lange Zeit als typische Beispiele für die angeblich linksradikale Arbeit des RPZ. Untersucht man heute sowohl die Reaktion des Kultusministers als auch die Zwischenrufe im Parlament, so ist festzustellen, dass es offensichtlich um die Programmatik dieses neuen Unterrichtsfachs Welt- und Umweltkunde ging. Von konservativer Seite wurde es anscheinend als modernere Form des alten Heimatkundeunterrichts angesehen[10]. Tatsächlich findet

man in der Einleitung zu dem Entwurf „Desert people“ eine deutliche Unterscheidung zu dem, was die Heimatkunde bisher sein wollte und sein sollte. Hier sollte „der erste Baustein einer Einheit ‚Kulturvergleich‘ für das Fach Welt- und Umweltkunde in der Orientierungsstufe“ vorgelegt werden.

„Das bedeutet, daß sozialwissenschaftliche Begriffe im Zentrum dieses Curriculums stehen. Mit ihnen verknüpft werden geographische Sachverhalte (Naturabhängigkeit, Diskription (sic!) verschiedener Klimate u. a.).“

Als Ziel wird beschrieben, die Unterrichtseinheit solle die Schülerinnen und Schüler dazu anleiten,

„das Verständnis von Eigentümlichkeiten der eigenen Kultur zu wecken: Im Spiel der Andersartigkeit soll das Typische der eigenen Lebensverhältnisse deutlicher werden.“ [11]

Das insgesamt über 60 Seiten starke Heft bringt dann in drei Teilen, gekennzeichnet durch farbiges Papier, das Material für die Unterrichtseinheit. Es sind „der Verlaufsplan“ (rotes Papier), eine Sach- und didaktische Analyse für die Lehrkräfte (graues Papier, auch als Anlage 1 bezeichnet) und das Material für die Schüler, bestehend aus Arbeitsblättern und Informationsmaterial (auf weißem Papier, Anlage 2), wie es in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts üblich war. Separat zur Unterrichtseinheit gab es eine Materialkiste mit Filmen, Dias und Druckvorlagen, die beim RPZ ausgeliehen werden konnte. Diese Kiste und die anderen, die ihr folgten, wurden zu einem Markenzeichnen des RPZ. Sie wurden in dem genannten ZEIT-Artikel zur Auflösung ausdrücklich erwähnt.

Der Unterschied zu bisherigen Unterrichtseinheiten aus der Sach- oder Heimatkunde ist den Autoren bewusst. Sie weisen ausdrücklich darauf hin, dass die Irritationen gewollt sind, die das Wechseln der Darstellung zwischen der eigenen Gesellschaft und den fremden Bedingungen des Lebens erzeugt. Dies wird als „sozialwissenschaftlicher Ansatz“ in den didaktischen Erläuterungen bezeichnet.

Übrigens sei festgehalten: Ungefähr gleichzeitig wurde im RPZ eine Unterrichtseinheit zum Küstenschutz erarbeitet, die 1977 veröffentlicht wurde: „Küstenschutz früher – heute“, 1977. Der Zwischenrufer bei der Rede des Kultusministers – „Aber erst sollen sie (gemeint: die Kinder) mal den

Deich kennenlernen!“[12] – zeigte also nur, dass er sich mit der Materie nicht befasst hatte.
Wie erfolgreich diese Unterrichtseinheiten waren, kann heute nicht mehr genau festgestellt werden. Allerdings ist es mir im Verlauf dieser Recherche immer wieder passiert, dass ein Gesprächspartner sich an Unterrichtsstunden einer der Einheiten erinnerte.

Wirkungen

Die Auflösung des Modellversuchs RPZ Aurich war bekanntermaßen nicht das Ende der Curriculumentwicklung und Lehrerfortbildung in Ostfriesland. Es gab eine Auffanglösung: das KBZ – Kultur- und Bildungszentrum –, das ab 1993 wieder in RPZ umbenannt wurde. Dies im Einzelnen darzustellen ist hier nicht der Raum.
Festzuhalten ist aber, dass die Installierung eines Zentrums für regionale Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen in Ostfriesland 1993 ohne die jahrelangen Vorarbeiten durch RPZ und KBZ wohl nicht möglich geworden wäre. Dabei hat sich die im Modellversuch angelegte Arbeitsstruktur als sehr belastbar erwiesen und ist bis heute eine der Grundlagen der Arbeit des RPZ.
Wie Hilda Taba darauf verweist, dass Fortbildung und Curriculumentwicklung aus den Bedürfnissen und Fragen der einzelnen Lehrer und Lehrerinnen entstehe, so ist eben weiterhin der zentrale Bezugspunkt für die Arbeit des RPZ das, was die Schulen und Kollegien aktuell beschäftigt. Denn die von der Politik vorgegebenen Rahmenbedingungen können nur dann umgesetzt werden, wenn die Schulen und Kollegien sie sich zu eigen machen. So wird in Arbeitskreisen, die immer noch von Lehrern oder Lehrerinnen geleitet werden, an solchen Themen gearbeitet, die für die Lehrkräfte eine unmittelbare Auswirkung auf den Unterricht haben können und haben sollen. Die Experten sind also zunächst einmal die Lehrer und Lehrerinnen selbst. Sie bestimmen auch selbst über die Unterstützung durch außerschulische Experten.
Daher war es auch kein Zufall, dass das RPZ Aurich und die damalige Fortbildungsregion Ostfriesland (seit 2012 Kompetenzzentrum für Leh-

rerfortbildung) bei der Neuordnung der regionalen Lehrerfortbildung in Niedersachsen vom Kultusministerium als beispielhaft dargestellt wurde und daher die einzige Sonderform der Fortbildung für Lehrer und Lehrerinnen in Niedersachsen ist, die nicht an eine Universität angebunden ist.

Quellennachweise:

[1] Vollständiger Titel:„Schulnahe Curriculumentwicklung. Ein Vorschlag zur Errichtung Regionaler Pädagogischer Zentren mit Analysen über Innovationsprobleme in den USA, England und Schweden.“ Autoren: Sabine Gerbaulet, Otto Herz, Ludwig Huber, Knut Nevermann, Christan Petry, Hans-Henning Pistor, Jürgen Raschert, Ingo Richter, Heide Rienits.
[2] Freundliche Mitteilung von Dr. Hajo van Lengen.
[3] s. o.
[4] Hervorhebung im Original
[5] vgl. Berg, Petry, Raschert, Curriculumentwicklung, Lehrerfortbildung, Schulberatung. Evaluationsbericht des Regionalen Pädagogischen Zentrums in Aurich, Stuttgart: Klett-Cotta 1980, S. 49ff. (Wird immer als „Evaluationsbericht“ zitiert.)
[6] vgl. a.a.O.
[7] Vgl. Edgar Krull: http://www.ibe.unesco.org/publications/ThinkersPdf/tabae.pdf, (aufgerufen, 10.2015)
[8] Niedersächsischer Landtag. Neunte Wahlperiode (Beginn 21. Juli 1978), Stenographische Berichte, Band I, Hannover 1980, Sp. 331.
[9] Die drei veröffentlichten Einheiten können in der Landschaftsbibliothek eingesehen werden.
[10] Vgl. zur Heimatkunde exemplarisch Eduard Spranger: Der Bildungswert der Heimatkunde, 1923, auch nach dem 2. Weltkrieg viel rezipiert. Der Begriff „Heimatkunde“ verschwand erst Ende der 60er Jahre aus den Rahmenrichtlinien.
[11] Desert people, S. 1.
[12] Niedersächsischer Landtag. Neunte Wahlperiode (Beginn 21. Juli 1978), Stenographische Berichte, Band I, Hannover 1980, Sp. 336.

Ein freudiger Moment: Frauke Heiligenstadt (SPD) sowie Landschaftspräsident Rico Mecklenburg (rechts) und Landschaftsdirektor Dr. Rolf Bärenfänger unterzeichnen den Vertrag zur Bildungsregion Ostfriesland.
Bild unten: Die Kultusministerin in der a Lasco Bibliothek, wo sie auch vom ehemaligen Landschaftspräsidenten Helmut Collmann (links) sowie durch die Leiterin des Regionalen Pädagogischen Zentrums, Dr. Birgitta Kasper-Heuermann (Mitte), und den Bildungskoordinatorinnen Gerda Mülder (daneben) und Gudrun Stüber (rechts) von der Bildungsregion Ostfriesland begrüßt wurde.

Dr. Birgitta Kasper-Heuermann,
Leiterin des Regionalen Pädagogischen Zentrums

Das RPZ: regional - pädagogisch - zentral

Die Ostfriesische Landschaft leistet mit ihrem Regionalen Pädagogischen Zentrum (RPZ) seit 40 Jahren Bildungsarbeit in Ostfriesland. Das RPZ ist immer noch eine springlebendige pädagogische Einrichtung, die in dieser Form einzigartig in Niedersachsen ist und von daher ein pädagogischer „Leuchttum" genannt zu werden verdient. Mit seinen „Arbeitskreisen", dem „Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung", der „Museumspädagogischen Fachstelle" und mit dem Kooperationsbündnis „Bildungsregion Ostfriesland" erweist sich das RPZ als zuverlässiges und schulnahes Dienstleistungs- und Kommunikationszentrum. Es vernetzt in seinen Veranstaltungen Pädagogen und Pädagoginnen von Kindergärten bis zu gymnasialen Oberstufen im allgemein- und berufsbildenden Bereich. Seit der Gründung des Kooperationsbündnisses „Bildungsregion Ostfriesland" im Jahr 2011 rückt es zunehmend auch das Thema „Übergänge in der Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen" in den Fokus und bringt regionale Bildungsakteure zu Maßnahmen zusammen.

„Bildung braucht Bündnisse“ lautete das Leitmotiv des Oll’ Mai 2015, bewusst anspielend auf das Motto der Münchner Erklärung des Deutschen Städtetages: „Bildung gemeinsam verantworten“. Übereinstimmend ist beiden Aussagen die Erkenntnis, dass Bildung zunehmend nicht mehr nur als Aufgabe von Schulen, sondern ebenso als Aufgabe von Kommunen angesehen wird, mithin als ein komplexes Sachgebiet, das nur im Schulterschluss angegangen werden kann. Früher waren – zugespitzt gesagt - die einen für den Grips (Schulen) und die anderen für den Gips (Schulträger) zuständig. Diese vormals übliche Segmentierung in unterschiedliche Zuständigkeiten mündet langsam in das Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen ein, denn immer noch gibt es zu viele Verlierer im deutschen Bildungssystem. Für die gesellschaftliche Teilhabemöglichkeit aller Heranwachsenden – eine elementare Frage der Zukunft – braucht es ein funktionstüchtiges Netz an Unterstützung für hoch begabte gleichermaßen wie für gefährdete Kinder und Jugendliche. Die Entwicklung geht – wie etwa auch in dem 12. Kinder- und Jugendbericht des Deutschen Jugendinstituts – in Richtung einer ganzheitlichen, biografisch stimmigen Bildungsförderung.
Welche Rolle kann hierbei das RPZ spielen?

Kommunikationszentrum und Orientierungspunkt

Das RPZ, dessen Existenz und Arbeitsgrundlage rechtlich in dem Vertrag des Landes mit der Ostfriesischen Landschaft verankert ist, versteht sich seit seiner Gründung als „Dienstleister und Kommunikationszentrum“ für die ostfriesischen Schulen auf dem Feld regionaler Schulentwicklung.

Neben der verkehrstechnisch guten Erreichbarkeit und der für Ostfriesland zentralen Lage bietet das RPZ mit seinen Räumen für Besprechungen, Kurse oder Veranstaltungen sowie dem dafür nötigen Personal einen „neutralen Boden“. Hier treffen sich Pädagogen und Pädagoginnen, kommunale Fachkräfte, regionale Bildungsakteure. Hier kann Eigeninitiative mit Leben gefüllt werden, kann ein Horizont über das eigene Umfeld hinaus eröffnet, kann die Landschaftsbibliothek für Unterrichtszwecke ge-

nutzt werden u.v.m. Es bietet – bottom up – einen guten Nährboden für pädagogische Vorhaben. Die Teilnahme an seinen Veranstaltungen beruht auf Freiwilligkeit, denn das RPZ ist keine anordnende Behörde.. Es können pädagogische Ideen eingebracht und Arbeitsgruppen gegründet werden. Das „Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung“ berät Schulen auf dem Hintergrund seiner Erfahrung und seiner Kontakte zu diversen Dozenten und Dozentinnen in vielerlei Hinsicht und organisiert neben zahlreichen Fortbildungskursen auf Anfrage auch schulinterne Fortbildung.

Im RPZ wurden im Lauf der Jahre verschiedene pädagogische Aufgabenfelder unter dem einen Dach der Ostfriesischen Landschaft zusammengeführt. Dadurch konnten Ressourcen gebündelt und eine Zerfaserung durch Parallelstrukturen vermieden werden. In Ostfriesland läuft zusammen, was anderenorts nebeneinander besteht. Das RPZ garantiert durch seine institutionelle Einbettung Stabilität und Verlässlichkeit, was angesichts der zahlreichen kurzlebigen Projekte, die nach ihrer Beendigung oftmals einstürzen wie Sandburgen, ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist.

Von der Curriculumentwicklung zur Schulentwicklung

Durch seine über Jahre gewachsene Nähe zu den Schulen verfügt das RPZ über schulfachliche Expertise, die es verschiedentlich einbringt. Immer wieder gelingt es ihm, engagierte Lehrkräfte zu finden, welche die Leitung eines der über 20 Arbeitskreise übernehmen oder darin als Teilnehmer mitwirken, die sich in der Fortbildung einbringen oder anders ihre Kompetenzen zur Verfügung stellen. Die Arbeitskreise kooperieren zudem häufig mit außerschulischen Einrichtungen in der Region.
Im Vergleich zu dem ursprünglichen Auftrag, an der Entwicklung neuer Curricula mitzuwirken, arbeiten Lehrkräfte im RPZ gegenwärtig eher an Fragen der Schulentwicklung, und zwar auf dem Gebiet von Gesamtschule, Koordination von Oberstufen, Internationalisierung und Inklusion und praktizieren schulübergreifenden Austausch.

Der traditionsreiche Arbeitskreis „Gesamtschulen“, in dem sich alle Gesamtschulen im ehemaligen Regierungsbezirk Weser-Ems zusammengeschlossen hatten, hat in letzter Zeit ungeahnte Aktualität erhalten, da eine Reihe neuer Gesamtschulen eingerichtet wurden. Der Arbeitskreis „Profiloberstufe“ umfasst die Koordinatoren und Koordinatorinnen aller gymnasialen Oberstufen in Ostfriesland und begleitet eine bestmögliche Nutzung des Schulverwaltungsprogramms „Apollon 13“. In jüngster Zeit haben sich außerdem Lehrkräfte aus fast allen berufsbildenden Schulen in Ostfriesland in dem Arbeitskreis des RPZ „Internationale Kompetenz“ zusammengeschlossen und werden Auslandsaufenthalte für SchülerInnen, Auszubildende und Lehrkräfte organisieren sowie interkulturelle Bildung in den Lehrplänen ihrer Schulen etablieren. Als letztes sei der Arbeitskreis „Kooperation Kinder – Grundschule (Raum Aurich)“ genannt, der sich noch vor den sog. „Brückenjahr-Teams“ im RPZ gegründet hat. Vertreter von Auricher Kindergärten und Grundschulen treffen sich hier, um gemeinsame pädagogische Fragen zu erörtern und Fortbildung für sich zu organisieren. Damit hat dieser Arbeitskreis zukunftsweisend einer Entwicklung vorgegriffen, für die heute der Ansatz der Bildungsregion steht.

Die Umsetzung der „Inklusion“ – ein Menschenrecht, das in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschrieben steht und von Deutschland unterzeichnet wurde – bleibt in den nächsten Jahrzehnten eine pädagogisch wünschenswerte, gleichzeitig aber auch herausfordernde Aufgabe für Schulen, Träger und Schulbehörde, denn das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht-behinderten Kindern evoziert zahlreiche Fragen: Wie muss der fachliche Unterricht aussehen, wenn er binnendifferenziert und individuell angelegt ist? Wie sind die Schulen baulich umzurüsten und auszustatten? Wie müssen Lehrkräfte auszubilden sein, dass sie Kinder selbstverständlich inklusiv unterrichten können? Noch fehlt es an den Universitäten und Studienseminaren an entsprechenden ganzheitlichen Konzepten für die Lehrerausbildung. Noch ein paar Jahrzehnte wird es eine Aufgabe des Landes, der Landesschulbehörde und auch der Lehrerfortbildung bleiben, Schulen und Lehrkräfte in dieser Hinsicht durch Fortbildung, Kurse und Veranstaltungen zu unterstützen. Das RPZ hat

mit seinem Arbeitskreis „Gemeinsames Lernen und sonderpädagogische Unterstützung“ erfahrene Lehrkräfte an seiner Seite, die das Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung im RPZ in Fragen der Inklusion beraten, seit vielen Jahren zweijährlich den „Tag der Sonderpädagogik“ im RPZ ausrichten und einzelne Lehrkräfte bei der Umsetzung inklusiver Ansätze begleiten.

Die inklusive Schule stellt auch neue Anforderungen an die Schularchitektur. Angefangen beim Schulgebäude selber, den Klassenzimmern und Fachräumen, der Mensa, der Bibliothek und den Freizeiträumen. Über Innenausstattung und Farbgestaltung bis hin zu Schulhof und Außengelände kann alles auf den Prüfstand kommen. Aus diesem Grund organisiert das RPZ seit 2010 zum Thema „Bildung braucht Räume“ – in Kooperation mit der Arbeitsstelle für Religionspädagogik in Ostfriesland (ARO), nifbe, dem Niedersächsischen Institut für frühkindliche Entwicklung und Bildung und der Hochschule Emden/ Leer – einmal im Jahr eine Tagung, bei der Kindergarten- und Schulleitungspersonal, Gebäudemanagement und Architekten zu einem interdisziplinären Austausch eingeladen werden.

Regionaler Austausch – Runder Tisch – ein Forum bieten ..., dies alles sind Prinzipien, die das RPZ seit seiner Gründung lebt, im Bewusstsein seiner Selbständigkeit und doch in bestmöglicher Abstimmung mit den zuständigen Behörden.

Neben der Schulentwicklung wird im RPZ die Unterrichtsentwicklung gefördert und werden Arbeitskreise für verschiedene Unterrichtsfächer eingerichtet, zum Beispiel für den Bereich Umwelt und Naturwissenschaft.

Eine gesunde Umwelt ist Lebensqualität. Schon in der Grundschule werden darum Kinder forschend-entdeckend an Fragen der Nachhaltigkeit herangeführt. Der Arbeitskreis „Naturwissenschaftliche Grundbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ hat sich zum Ziel gesetzt, mit einfachen Mitteln spannende naturwissenschaftliche Experimente für

den Unterricht zu planen und verstehen zu lernen. Gemeinsam mit anderen Kollegen werden Materialien erstellt und ausprobiert, Erfahrungen ausgetauscht und gelegentlich naturwissenschaftliche Einrichtungen in der Region besucht.

Fachfremd Unterrichtende, aber auch ausgebildete Lehrkräfte, werden im RPZ durch den AK „Mathematik in der Grundschule“ unterstützt, der entdeckendes Lernen, Individualisierung und mathematisches Denken voranbringen will.

Dass sich trotz vergleichbarer Leistungen in den naturwissenschaftlichen Fächern in der gymnasialen Oberstufe zu wenige Abiturientinnen für einen Studiengang in den MINT-Fächern entscheiden, war Anlass zur Gründung des Arbeitskreises „Mädchen mögen MINT“. Denn eigentlich gibt es ein beachtliches Potenzial an ostfriesischen Gymnasiastinnen mit Interesse an technischen und naturwissenschaftlichen Fragestellungen und auch überzeugenden Leistungen in den naturwissenschaftlichen Fächern. Hier unbegründete Sorgen zu nehmen und den Kontakt zur Institution Hochschule herzustellen, hat sich dieser Arbeitskreis vorgenommen.

Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften ist es für das RPZ im Blick auf Fortbildung wie auch Arbeitskreise angebracht, Kontakt zu außerschulischen Lernorten zu halten, zum Beispiel zum Ökowerk in Emden oder zum Energie-, Bildungs- und Erlebniszentrum (EEZ) in Aurich, in welchem dem Kompetenzzentrum für Lehrerfortbildung im RPZ 2015 ein eigenes Büro zur Verfügung gestellt wurde.

Die Region sichtbar machen

Regionalität ist dem RPZ Auftrag, Überzeugung und Bezugsgröße.
Ihm geht es darum, die Region Ostfriesland im Unterricht sichtbar zu machen. So betreut die „Museumspädagogische Fachstelle“ im RPZ Lehrkräfte, die sich als Bindeglied zwischen Schule und Museum verstehen

und übergreifende, gemeinsame Projekte entwickeln. Mit dem RPZ zusammen hat der Museumsverbund Ostfriesland 2011 die Bildungsmesse „Unterricht, der aus dem Rahmen fällt“ konzipiert. In jenem ersten Jahr und darauffolgend in 2013 und 2015 erhielten außerschulische Lernorte in Ostfriesland die Gelegenheit, sich an einem Nachmittag Schulen und Kindergärten mit ihrem pädagogischen Angebot zu präsentieren. Die Rückmeldung war ausgesprochen positiv, aber die Kindergärten und Schulen in Ostfriesland bräuchten die Einrichtung eines „ostfriesischen Kulturbusses“, um Einrichtungen wie Museen, Theater, Naturschutzstationen für den Nachwuchs unkompliziert und kostengünstig zu erreichen. Oftmals können nämlich die attraktiven Angebote der außerschulischen Lernorte nicht in dem Maße genutzt werden, wie von Schulen und Kindergärten gewünscht.

Einige Arbeitskreise im RPZ widmen sich Themen zur regionalen Geschichte, wie etwa der Arbeitskreis „Die Stolpersteine – die Gedenksteine im Unterricht“, der - zusammen mit dem Niedersächsischen Landesarchiv – Standort Aurich – für die Lehrkräfte in Ostfriesland eine Materialkiste zu dem Thema „Judenverfolgung im Nationalsozialismus am Beispiel Aurichs“ fertig gestellt hat. Dieses Unterrichtsmaterial steht allen Schulen zur Verfügung. Demnächst wird in einem Arbeitskreis an dem historischen und gleichzeitig aktuellen Thema „Ostfriesland als neue Heimat. Flucht und Vertreibung nach 1945“ gearbeitet, dies in Anbindung an die Dokumentationsstätte in der Gnadenkirche Tidofeld bei Norden.
Lernen über Materialkisten – ein didaktischer Ansatz, der auch schon zu den Anfangszeiten des RPZ gelebt wurde. Regionales Unterrichtsmaterial erarbeitet auch der Arbeitskreis „Kulturlandschaft Ostfriesland“ für das Fach Erdkunde und Sachkunde, das Bezugsmöglichkeiten zum Heimatraum bietet (inkl. Exkursionen) und zugleich fachübergreifende und fächerverbindende Synergien mit den Fächern Biologie, Geschichte, Physik, Chemie, Plattdeutsch nutzt.

Ein identitätsstiftendes Merkmal der Region Ostfriesland ist die Regionalsprache. 1960 hatte die Ostfriesische Landschaft einen plattdeutschen Le-

sewettbewerb ins Leben gerufen. Fast 1000 Schüler aus 90 ostfriesischen Schulen nehmen seither an dem zweijährlichen Wettbewerb teil, der im RPZ gemanagt wird. Zwei weitere Arbeitskreise haben Plattdeutsch als Schwerpunkt und entwickeln eigenes Unterrichtsmaterial für Grund- und Sekundarschulen.

Das RPZ fördert grenzüberschreitende Begegnungen mit den Niederlanden. Jedes Jahr gestaltet es z.B. den deutsch-niederländischen Studientag der Ems-Dollart-Region in der Konzeptgruppe mit. „Nederlands voor beginners“ und „Informations- und Kommunikationsplattform Niederländisch“ sind zwei Arbeitskreise, die das Fach Niederländisch unterstützen und Veranstaltungen, Material und Kontakte für die Niederländischlehrkräfte in Ostfriesland bündeln.

Seit 2010 hat die Ostfriesische Landschaft den „Schülerpreis für ostfriesische Kultur und Geschichte“ ausgelobt. Jedes Jahr bewerben sich Schüler und Schülerinnen gymnasialer Oberstufen in Ostfriesland mit ihren Facharbeiten zu regionalhistorischen Themen um diesen Preis. Das RPZ ist mit in der Jury vertreten. Der RPZ-AK „Schule und Wissenschaft“ begleitet die jährliche Ausschreibung in Kooperation mit der Landschaftsbibliothek.

Um die Attraktivität der Region Ostfriesland ins Bewusstsein zu heben und auch als Einrichtung sichtbar zu sein, empfangen die Leitung des RPZ und der Landschaftsbibliothek regelmäßig die neuen Lehrkräfte der Studienseminare in Aurich und Leer mit einer Teezeremonie im Ständesaal. Den Neuzugängern wird die reiche Historie der Region vor Augen geführt, gleichzeitig aber auch das aktuelle Angebot der Ostfriesischen Landschaft und regionaler Anbieter vorgetragen. Das RPZ kann die Lehrkräfte, die oft neu in die Region gezogen sind, auf die eigene pädagogische Arbeit, aber auch Literaturangebote in der Landschaftsbibliothek hinweisen, die den Lehrkräften seit Jahren zu einem verlässlichen Ort aktueller pädagogischer Literatur geworden ist, in der Hoffnung, dass dem schulischen Fachkräftemangel auch auf diese Weise entgegengewirkt werden kann.

Bildung weiter fassen – Übergänge im Blick

Die Unterstützung und Stärkung der Schulen in Ostfriesland als Hauptaufgabe des RPZ zieht sich wie ein roter Faden durch seine Geschichte. Mit der Gründung der „Bildungsregion Ostfriesland" hat sich der Wirkbereich des RPZ erweitert. Die Formel lautet nun: „Schule plus", d.h. Schule plus Schulträger oder Schule plus Unterstützungssysteme (Schulsozialarbeit, Jugend- und Gesundheitsamt …).

Ostfriesland mit seinen vier Gebietskörperschaften hat 2011 beschlossen, sich zu einer „Bildungsregion" zusammenzuschließen, und zwar unter Konzentration auf zunächst zwei (oftmals) neuralgische Übergänge in der Bildungsbiografie von Kindern und Jugendlichen: den Übergang Kindergarten – Grundschule und den Übergang Schule – Beruf/Studium.

Dem vorausgegangen war eine Initiative des damaligen Landschaftspräsidenten Helmut Collmann, der schon im November 2008 zusammen mit dem Landschaftsdirektor Dr. Bärenfänger zu einem Treffen u.a. mit dem damaligen Dezernatsleiter Gerd H. Köpke, der RSD Gerta Berghaus und der im Oktober 2008 neu eingeführten Leiterin des RPZ, Frau Dr. Kasper-Heuermann, eingeladen hatte. Vom Bildungsausschuss der Ostfriesischen Landschaft wurde im November 2009 ein Konzept für die Einrichtung eines Kooperationsbündnisses „Bildungsregion Ostfriesland" erarbeitet, vom Kollegium verabschiedet und später von den zuständigen politischen Gremien der vier Gebietskörperschaften bewilligt. Der Zusammenschluss ist Ausdruck des Willens, mehr in gemeinsamer Verantwortung für die Region zu denken als in Zuständigkeiten, mehr vom Kind und seiner Entwicklung her.

Auf welchen Feldern macht Kooperation Sinn? Zu nennen wäre hier die Sprachbildung im Übergang Kindergarten-Grundschule, denn hiermit werden bei den Kindern Grundlagen für ihren weiteren Bildungsgang gelegt. Systematische Sprach-und Leseförderung ist eine zentrale Aufgabe für pädagogisches Personal und Lehrkräfte. Die Bildungsregion Ost-

friesland hat bereits mehrere Veranstaltungen zum Thema Sprachbildung organisiert, darunter eine große Wanderausstellung im Rahmen der „Regionalen Sprachbildungswochen in Ostfriesland“, sie hat Kindergarten- und Schulpersonal, aber auch Eltern, unterschiedliche kommunale Einrichtungen und Interessierte zusammengeführt.

Auch in der Lehrerfortbildung im RPZ werden traditionsgemäß und regelmäßig Fortbildungen im Fach Deutsch (Sprachbildung, Leseförderung, Klausuren, Binnendifferenzierung u. ä.) angeboten, so dass Synergie-Effekte mit Maßnahmen der Bildungsregion entstehen können.

Eine ganz neue Aufgabe für die ostfriesischen Bildungseinrichtungen, das RPZ mit Bildungsregion und Lehrerfortbildung ist durch den Zuzug von Flüchtlingsfamilien entstanden. Zunehmend kommen Kinder in Kindergärten und Schulen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die womöglich zusätzlich noch durch Traumatisierungen belastet sind. Im RPZ kümmert sich der AK „Neues Land – Neue Sprache“ um eine Unterstützung der Lehrkräfte, die mit diesen Neuzugängen in der Klasse unerwartet vor ganz neuen Aufgaben stehen, und kooperiert bei Veranstaltungen der Lehrerfortbildung und der Bildungsregion. Migration wird wie Inklusion auf Jahre die beherrschende Herausforderung für Schule und Träger bleiben.

Evident wurde schon jetzt, dass es künftig mehr Sprachbildungsklassen mit entsprechend ausgebildeten oder nachgeschulten Lehrkräften wird geben müssen. Dringend nötig wäre auch für Ostfriesland ein eigenes Sprachbildungszentrum. An Konzepten, um die ausbildungswilligen oder studierfähigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den berufsbildenden Schulen oder an der Hochschule aufzufangen, wird bereits intensiv gearbeitet.

Neben der Sprachbildung verlangt zunehmend das Thema „Ganztagsschule“ eine Koordination. Deren pädagogischer Kern umfasst eine neue Lernkultur und Rhythmisierung des Lernens. Ein solches Lernen, auch

in jahrgangsübergreifendem Unterricht, schafft Freiraum für individuelle Förderung, nach dem Motto: Kinder nicht beim Lernen stören! Die pädagogische Absicht zielt darauf ab, dass Kinder unterschiedlichen Alters mit und voneinander lernen, und die Erkenntnis wächst, dass sie so manchmal sogar besser lernen und dabei die soziale Kompetenz und Persönlichkeitsentwicklung der Kinder gestärkt wird. Ganztägiges Lernen wechselt optimalerweise ab zwischen Lern- und Erholungs-, Konzentrations- und Bewegungsphasen. Fragen dieser Praxis zu klären und von gelungenen Beispielen zu hören, hat sich der Runde Tisch Ganztagsschule in Ostfriesland vorgenommen, der von der „Bildungsregion Ostfriesland" konzipiert und eingerichtet wurde. Zweimal pro Jahr treffen sich Schulleitungen und Schulträgern reihum in gastgebenden Schulen, um sich über pädagogische Konzepte, Best-Practice, Fortbildungen und räumliche Rahmenbedingungen auszutauschen. Auch der didaktische Ansatz von Hausaufgaben wird überprüft, denn die gibt es an mancher Ganztagsschule nicht mehr. „Haus? Aufgaben!" lautet stattdessen die Parole. Nachhilfe – die Ausgaben belaufen sich in Deutschland auf geschätzte 1 Milliarde Euro pro Jahr – wird überflüssig, wenn es in der Schule selber genügend Übungs- und Vertiefungsstunden gibt.

Die Berufsorientierung ist ein genuines Feld der Abstimmung im Übergang der Schüler und Schülerinnen von der Schule in den Beruf, denn schon in der Schulzeit sollten die Jugendlichen ihre Talente und Interessen sowie deren Relevanz hinsichtlich möglicher beruflicher Perspektiven kennenlernen. Dafür braucht es Konzepte für eine systematische Einbettung in den Lehrplan, sollten Lehrkräfte über Besichtigungen Einblick in Betriebe erhalten und relevante Akteure kennen. Der Verdienst der Bildungsregion ist es, eine Handreichung bzw. Internetübersicht zusammengestellt zu haben, mit deren Hilfe zum ersten Mal Angebote und Maßnahmen zur Berufs- und Studienorientierung in ganz Ostfriesland überblickt und zielgenau genutzt werden können.

Auch das Thema Schule und Gesundheit verlangt nach einem Schulterschluss: Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung empfiehlt als

präventiven Ansatz kommunaler Arbeit Präventionsketten, also eine Unterstützung der Kinder (und Familien) von Geburt an durch multiprofessionelle, übergreifende und durchgängige Zusammenarbeit. Idealerweise kooperieren Familienhebammen, Erzieherinnen und Lehrkräfte, kommt es zu keinen Brüchen in der Entwicklung des Kindes.

Für Gesundheit frühestmöglich mit Aufklärung zu beginnen, Lust auf Bewegung zu wecken, Sportvereine, Schulen und Gesundheitsamt Hand in Hand arbeiten zu lassen, das Konzept der „Bewegten Schule" zu vermitteln, und Bewegung nicht auf die wenigen Stunden des Schulsports zu beschränken, zeigt, wie viel Zusammenspiel von schulischer wie außerschulischer Arbeit sinnvoll ist. Materielle Armut und geringe Teilhabe an Bildung und gesellschaftlichem Leben gehen oft damit einher. Zu oft. Es muss alles daran gesetzt werden, dass die Angebote der Gesundheitsförderung von (armen) Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Anspruch genommen werden, ohne dass letztere sich stigmatisiert fühlen.

Dabei stellt auch gesunde Ernährung in der Schule ein Querschnitts-Thema dar. Wie müssen Schulmensen aussehen, wenn sie ein leckeres und bezahlbares Mittagessen in angenehmer Atmosphäre anbieten wollen, und dies nicht nur in den neuen Ganztagsschulen? Schüler zu kritischen Verbrauchern zu machen, ihnen einen Zugang zu Ernährung beizubringen, der den Wert regionaler, saisonaler und energiebewusster Ernährung vermittelt, das hat sich der Arbeitskreis „Ernährungs- und Verbraucherbildung" im RPZ zur Aufgabe gemacht, in enger Kooperation mit der „Vernetzungsstelle Schulverpflegung Niedersachsen" und der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung. Zusammen mit der Bildungsregion Ostfriesland hat er einen „Runden Tisch Schulverpflegung" ins Leben gerufen, an dem Vertreter aus unterschiedlichen Berufsfeldern rund um die Schulverpflegung teilnehmen.

Ein pädagogisches Zentrum für Ostfriesland

In Ostfriesland sind durch die traditionsreiche und gleichzeitig moderne Einrichtung der Ostfriesischen Landschaft gute Voraussetzungen gegeben

für überkommunale Kooperation. Ihre Strukturen sind historisch gewachsen, basieren auf demokratischer Grundlage und sind inhaltlich sinnvoll, denn es gilt klugerweise in vielen Fragen, gesamtregionale Lösungen zu finden. Die Region muss im Konzert der anderen Regionen attraktiv sein und bleiben. Bezahlbarer Wohnraum in unversehrter Natur, ausreichend Arbeitsplätze, anspruchsvolle Freizeit- und Kulturangebote sind Bausteine einer beliebten Gegend … und eben auch gute Bildung, nicht nur die schulische, sondern ebenso vor- und außerschulische Bildung, Aus- und Weiterbildung. Regionale Netzwerke eröffnen zahlreiche Möglichkeiten des Zusammenwirkens verschiedener Akteure, stärken den Zusammenhalt und das Image einer Region. Auch auf dem Gebiet der Bildung wird es in den nächsten Jahrzehnten weiter um erfolgreiche Netzwerkarbeit gehen und wird auch das RPZ mit seinem breiten Spektrum an pädagogischen Tätigkeitsbereichen seinen speziellen Beitrag leisten.

Das RPZ möchte ein „Leuchtturm“ sein, der pädagogische Projekte fördert oder verbreitet, der eine große „Brennweite“ entfaltet und in die Region hineinstrahlt. Das Fundament dieses „Leuchtturms“ sind verlässliche Strukturen und ausreichende Ressourcen. Doch auch, wenn all dies gegeben ist… Es sind doch immer engagierte Personen, die eine pädagogische Überzeugung leben, die schulische Netzwerke am Leben halten und diese Netzwerke nicht als Selbstzweck aufbauen, sondern für Kinder und Jugendliche, die sich in den Schulen in einer zunehmend digitalisierten, sozial divergenten, multikulturellen Welt zu einer selbstbewussten, sozialen Persönlichkeit und zu einem kritischen Mitglied einer demokratischen Gesellschaft entwickeln sollen.

Verleihung des Ostfriesischen Indigenats an Gerd-Detlef Gauger (links) durch den Landschaftspräsidenten Rico Mecklenburg am 9. Mai 2015 in Emden.

Gerd-Detlef Gauger erhält Indigenat

Das Kollegium der Ostfriesischen Landschaft hat auf Empfehlung des Indigenatsausschusses einstimmig beschlossen, Gerd-Detlef Gauger am Oll' Mai 2015 mit dem Ostfriesischen Indigenat auszuzeichnen.
Gauger ist Autor von zahlreichen Büchern, überwiegend zur jüngeren ostfriesischen Geschichte, Landwirtschaft, Pferde- und Rinderzucht und zur Zeitungsgeschichte. Er ist zudem Hüter und Bewahrer des Plattdeutschen. Als Redakteur der Ostfriesischen Nachrichten führte er eine jeden Sonnabend erscheinende Platt-Rubrik ein. Mit seinem breiten Wirken auf verschiedenen Feldern habe Gauger unermüdlich zum Wohle Ostfrieslands agiert und deutliche Spuren hinterlassen. Die Ostfriesische Landschaft erkenne dies an und zeichne Gerd Detlef Gauger daher mit dem Indigenat aus, so Landschaftspräsident Rico Mecklenburg.

Carl Ewen, ehemaliger Landschaftspräsident und Ehrenmitglied der Landschaftsversammlung, wurde auf der Versammlung zum Oll' Mai am 9. Mai 2015 in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden zum Ehrenpräsidenten der Ostfriesischen Landschaft ernannt.

Ernennung des ehemaligen Landschaftspräsidenten und Ehrenmitglieds der Landschaftsversammlung, Helmut Collmann (rechts), zum Ehrenpräsidenten der Ostfriesischen Landschaft.

Zwei Ehrenpräsidenten für die Landschaft

Carl Ewen und Helmut Collmann wurden von ihrem Nachfolger Rico Mecklenburg geehrt

Von Heino Hermanns

Emden. Gleich zwei neue Ehrenpräsidenten hat die Ostfriesische Landschaft. Landschaftspräsident Rico Mecklenburg ehrte damit beim Oll' Mai in Emden seine Amtsvorgänger Carl Ewen und Helmut Collmann.

Carl Ewen war von 1988 bis 2002 Landschaftspräsident. Mecklenburg nannte als besondere Verdienste des 84-Jährigen den Neubau der Landschaftsbibliothek, die Gründung des Plattdeutsch-Büros sowie die Einrichtung des Organeums. Ewen hatte sein Amt vor 13 Jahren aus gesundheitlichen Gründen abgegeben. „Damals war man darum nicht zu einer Ehrung gekommen", sagte Mecklenburg. Das solle jetzt nachgeholt werden.

Helmut Collmann war Mecklenburgs direkter Vorgänger, hatte diesem das Amt im November vergangenen Jahres übergeben. Besondere Verdienste Collmanns seien unter anderem die Gründung der Gezeitenkonzerte, die Beilegung des Streits mit der Brandkasse und die Gründung der Bildungsregion Ostfriesland gewesen, so Mecklenburg. „Das hat Spaß gemacht", fasste Helmut Collmann seine Amtszeit zusammen. Er freute sich, dass der neue Vertrag zur Bildungsregion kurz zuvor unterschrieben worden war (siehe Bericht Seite 1).

Ausgiebig war zuvor beim Oll' Mai die Bildungsregion beleuchtet worden. Emdens Oberbürgermeister Bernd Bornemann nannte die Fortschreibung des Vertrages „einen guten Tag für Ostfriesland", denn mit der Bildungsregion würden „Betroffene zu Beteiligten". Bornemann forderte, das Bildungsnetz engmaschig zu gestalten. Ein Schritt in diese Richtung sei die Kooperation von Stadt Emden und Landkreis Aurich im Bereich der Berufsschulen. „Das ist ein starkes Zeichen kommunaler Zusammenarbeit", so der Oberbürgermeister. Die Bildungsregion Ostfriesland gehe sogar noch ein Stück weiter, da hier auch die Kreise Leer und Wittmund dazugehörten.

Mit einem Blick von außen auf die Bildungsregion Ostfriesland beschäftigte sich der Pädagoge Prof. Karsten Speck von der Universität Oldenburg. „Bei der Berufsorientierung ist Ostfriesland führend in der Debatte", sagte Speck. Das liege auch daran, dass man sich hier schon seit Jahren, weit vor der Bildungsregion, mit dem Thema beschäftigt habe. Es gebe ein gemeinsames Verantwortungsbewusstsein für die Schüler, so Speck.

Es gab aber auch Kritik, Speck nannte das „Herausforderungen für die Bildungsregion". Seiner Ansicht nach müsste man weiter denken. „Bildung ist mehr als Schule und Lehrkräfte", sagte Speck. Deswegen müsse man außerschulische Partner wie zum Beispiel Vereine mit einbeziehen. Das Ziel müssten immer „gelingende Bildungsbiografien" sein, so der Pädagoge.

Kultusministerin Frauke Heiligenstadt nannte die Bildungsregion Ostfriesland ein Alleinstellungsmerkmal. Das gelte wegen ihrer Größe, aber auch wegen der besonderen Rolle, die die Ostfriesische Landschaft als Trägerin einnehme. Zusammen mit den beteiligten Kreisen und der Stadt Emden würde so eine solide Basis geschaffen, damit niemand auf dem Bildungsweg verloren geht. Sie betonte, dass Land und Kommunen eine Verantwortungsgemeinschaft bilden müssten, damit das auch wirklich gelinge.

Zwei Dinge seien wesentlich, damit eine Bildungslandschaft funktioniere, so Heiligenstadt. Übergänge, zum Beispiel von Schule zu Beruf, müssten durch die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen gut gestaltet werden. Außerdem dürften die Institutionen sich nicht untereinander als Konkurrenz verstehen, sondern als gegenseitige Ergänzung. „Für diese Kultur der gemeinsamen Verantwortung haben Sie in Ostfriesland die besten Voraussetzungen", so Kultusministerin Frauke Heiligenstadt.

Im Anschluss an die Referate gab es eine Podiumsdiskussion zum Thema „Bildung braucht Bündnisse". Dieter Emler, ehemaliger Leiter der Auricher Hauptschule, forderte darin einen stärkeren Austausch von allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen, vor allem, was die Lerninhalte angehe. Zudem müsse die Schule sich öffnen für Handwerkskammern und Betriebe. „Wir haben immer weniger Lehrer, die sich in der Arbeitswelt auskennen", sagte Emler, der an der Hauptschule Aurich bereits seit 1998 neue Wege gegangen war, um Schüler fit für den Beruf zu machen.

Birte Engelberts, Fachberaterin Kindergärten, wünschte sich einen „sensiblen Landesblick auf die Kitas". Kleinere Gruppen in den Regelkindergärten seien nötig, um zum einen die Qualität der frühkindlichen Bildung zu erhöhen. Zum anderen könne auf diese Weise aber auch etwas gegen den hohen Krankenstand bei den Erziehern getan werden, sagte Engelberts.

Rico Mecklenburg schließlich forderte von Ministerin Heiligenstadt mehr Lehrerzeit für die Bildungsregion. Wegen der Größe in Ostfriesland sollte das doch eine volle Stelle sein statt wie üblich nur eine halbe.

Der diesjährige Oll' Mai der Ostfriesischen Landschaft fand in der Johannes a Lasco-Bibliothek in Emden statt. Fotos: Hermanns

An der Podiumsdiskussion nahmen OZ-Chefredakteur Uwe Heitmann (Moderation, von links), Ministerin Frauke Heiligenstadt, Hauptschullehrer Dieter Emler (Aurich), Birte Engelberts (Fachberaterin Kindergärten), Prof. Karsten Speck und Landschaftspräsident Rico Mecklenburg teil.

Carl Ewen (links) und Helmut Collmann wurden vom Landschaftspräsidenten Rico Mecklenburg zu Ehrenpräsidenten der Ostfriesischen Landschaft ernannt.

Ostfriesische Nachrichten vom 11. Mai 2015

Die Geehrten: Helmut Collmann, der Auricher Gerd-D. Gauger, Carl Ewen und Landschaftspräsident Rico Mecklenburg. Bild: Voitel

Landschaft mit zwei Ehrenpräsidenten

Indigenat für Auricher Journalisten.

Emden. Die Ostfriesische Landschaft hat im Rahmen ihrer Oll' Mai-Veranstaltung am zwei ihrer ehemaligen Präsidenten geehrt. **Carl Ewen** (Jahrgang 1931) und **Helmut Collmann** (Jahrgang 1939) wurden zu Ehrenpräsidenten erklärt. Ewen war von 1988 bis 2002 bei der Landschaft. Collmann führte dann bis 2014 das Amt fort. Beide hätten sich in schwierigen Zeiten um die Ostfriesische Landschaft verdient gemacht, betonte der aktuelle Landschaftspräsident **Rico Mecklenburg**.

Das bestätigte Ewen, indem er darauf verwies, dass man zu seiner Zeit in Hannover den Ministern erst einmal erklären musste, was die Landschaft überhaupt sei. Obwohl diese Phase heute vorbei sei, habe es genug Arbeit gegeben, „wo man achteran sust hett", ergänzte Collmann in schönstem Plattdeutsch.

Mit dem Indigenat, der ostfriesischen „Ehrenbürgerschaft", wurde **Gerd-D. Gauger** (Jahrgang 1942, geboren in Stettin / Pommern) ausgezeichnet. Gauger, der als Journalist lange für die Ostfriesischen Nachrichten tätig war, hat sein Thema in der ostfriesischen Agrar- und Kulturgeschichte gefunden. Als Reiter, Fahrer, Züchter, Richter und Vorsitzender des Pferdezuchtvereins habe er die letzten Jahrzehnte des Ostfriesischen Stutbuchs mitbegleitet. Außerdem sei er als Richter und Kommentator auf großen Zuchtschauen und als Referent bei Zuchtsymposien in vielen Ländern der Europäischen Union unterwegs.

wag

Mit einer Bildungsoffensive neue positive Impulse setzen

Oll' Mai zum 40-jährigen Bestehen des Regionalen Pädagogischen Zentrums.

Emden. Die Schule ist kein Schonraum, aber Schüler brauchen - und zwar nicht nur von der Schule, sondern auch vom Elternhaus her - Führung. Vor allem aber ist Erziehung nötig und das Wissen darum, dass nicht jede Begabung auf die geistige Bildung gerichtet sein kann. Auch der Ausblick in betriebliche Berufsbilder gehöre zu einer schulischen Ausbildung, um jenen Möglichkeiten zu bieten, die eher handwerkliche Vorlieben haben.

Das waren einige Thesen einer Tagung zum Thema „Bildung braucht Bündnisse", die die Ostfriesische Landschaft anlässlich des diesjährigen Oll' Mai in der Johannes a Lasco Bibliothek durchführte.

Den Weg zu Bündnissen zwischen dem Land Niedersachsen und den Kommunen als neuem methodischem Ansatz einer Qualitätsverbesserung in der Bildung skizzierte die niedersächsische Kultusministerin **Frauke Heiligenstadt** in ihrem Statement „Getrennte Zuständigkeiten – gemeinsame Verantwortung". Sie bezeichnete die Initiative des Landes als Bildungsoffensive, die mit einem zusätzlichen finanziellen Einsatz von einer Milliarde Euro ausgestattet worden sei, um in den Kindertagesstätten und Schulen Positives zu bewirken. Als Mittler wurden sogenannte Bildungsregionen ausgerufen, von denen Ostfriesland eine darstellt.

Auf dem Podium: Moderator Uwe Heitmann mit Kultusministerin Frauke Heiligenstadt, Ex-Schulleiter Dieter Emler, Fachberaterin Birte Engelberts, Bildungswissenschaftler Karsten Speck und Landschaftspräsident Rico Mecklenburg. Bild: Voitel

Dass Ostfriesland in diesem Bereich eine erfolgreiche Arbeit durchführt, machte Frauke Heiligenstadt deutlich. In keiner anderen Region würden sich so viele Leitkräfte ehrenamtlich für die Sache der Bildung engagieren wie in Ostfriesland. In Ostfriesland hat die Bildungsinitiative sich zwei Schwerpunkte herausgesucht, die bearbeitet werden: der Übergang von den Kindergärten in die Schule und den Übergang von der Schule in den Beruf.

In seinem Festvortrag skizzierte **Karsten Speck**, Pädagogik-Professor an der Oldenburger Universität, Ist-Zustand und Perspektiven von Bildung in Deutschland, wo das Bildungssystem eher auf Selektion ausgelegt sei. Sein Blick auf die Bildungsregion Ostfriesland sah milder aus. Er bescheinigte den Akteuren, dass sie die Strukturen gut aufgebaut hätten, regte aber an, weitere Aktivitäten eher von den Kindern her zu planen und eine klare Entwicklungsperspektive für die Arbeit in der Bildungsinitiative aufzuzeigen.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion stellten die Teilnehmer den theoretischen Überlegungen von Ministerin und Bildungsprofessor die praktischen Erfordernisse entgegen. So beklagte **Rico Mecklenburg** in seiner Funktion als Vorsitzender der Steuergruppe „Bildungsregion Ostfriesland" eine zu geringe personelle Ausstattung des Projektes mit Lehrerstunden. Der Schulleiter im Ruhestand, **Dieter Emler**, regte eine bessere Koordinierung bereits bestehender Projekte zur Bildung an, sowie die Entwicklung von Patenschaften für Schüler, die von zu Hause keine Unterstützung in den schulischen Belangen erfahren.

wag

Sonntagsblatt vom 15. Mai 2015

Oll' Mai stand ganz im Zeichen der Bildung

Kultusministerin unterzeichnete Vertrag zur Bildungsregion

heh **Emden.** Seit vier Jahren gibt es die Bildungsregion Ostfriesland. Am Sonnabend wurde offiziell die Verlängerung dieses regionalen Bündnisses für Bildung besiegelt. Beim Oll' Mai der Ostfriesischen Landschaft unterzeichneten Kultusministerin Frauke Heiligenstadt, Landschaftspräsident Rico Mecklenburg und Landschaftsdirektor Dr. Rolf Bärenfänger den Vertrag. Bis 2017 haben die Akteure der Kreise Aurich, Leer und Wittmund sowie der Stadt Emden nun Planungssicherheit.

Die gesamte Veranstaltung in der Emder Johannes a Lasco-Bibliothek stand unter dem Motto „Bildung braucht Bündnisse". Zwei Vorträge und eine Podiumsdiskussion widmeten sich diesem Thema. Geehrt wurden zudem die ehemaligen Landschaftspräsidenten Carl Ewen und Helmut Collmann. *Seite 7*

Landschaftsdirektor Dr. Rolf Bärenfänger (von links), Kultusministerin Frauke Heiligenstadt und Landschaftspräsident Rico Mecklenburg unterzeichneten den Vertrag zur Bildungsregion Ostfriesland. Foto: Hermanns

Ostfriesische Nachrichten vom 11. Mai 2015

Schriftenreihe der Ostfriesischen Landschaft zum Oll' Mai

1 Bildung in Ostfriesland. Aurich 2005.

2 Bildung ist Zukunft. Schulische und außerschulische Konzepte für Ostfriesland. Aurich 2008.

3 Mehrsprachiges Ostfriesland. Was der Erhalt der plattdeutschen Sprache bringt. Aurich 2009.

4 Kulturtourismus in Ostfriesland. Aurich 2010.

5 400 Jahre Osterhuser Akkord. Aurich 2011.

6 Migrationsbewegungen seit dem Zweiten Weltkrieg und ihre Bedeutung für Ostfriesland. Aurich 2012.

7 Archäologie – 50 Jahre Archäologische Landesaufnahme, 40 Jahre Forschungsinstitut. Aurich 2013.

8 Bildungs- und Integrationschancen durch Niederdeutsch. Aurich 2014.

9. Bildung braucht Bündnisse
40 Jahre Regionales Pädagogisches Zentrum. Aurich 2015

Oll' Mai 2015 in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden.
Foto: Grietje Kammler / Ostfriesische Landschaft

OSTFRIESISCHE LANDSCHAFT